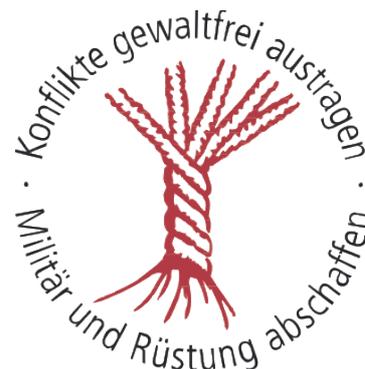


Bund für Soziale Verteidigung  
**Hintergrund- und  
Diskussionspapier**



**JULI 2005**  
**Nr. 17**  
**ISSN 1439-2011**

## **Grenzen überwinden –**

# Menschen aus Israel und Palästina suchen Wege des Friedens

Materialsammlung zur Schultour  
mit der Initiative „Breaking Barriers“ im September 2005

Herausgegeben und zusammengestellt vom:

**Bund für Soziale Verteidigung, Schwarzer Weg 8, 32423 Minden**

Tel. 0571/29456, Fax 0571/23019

E-Mail: [office@soziale-verteidigung.de](mailto:office@soziale-verteidigung.de)

[www.soziale-verteidigung.de](http://www.soziale-verteidigung.de)

Gefördert durch:



Nordrhein-Westfälische Stiftung für Umwelt und Entwicklung

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	1 Seite
<b>Das Konzept in Kürze</b>	1 Seite
<b>Der Veranstalter</b>	1 Seite
<b>Uri Avnery: Antisemitismus – ein praktischer Leitfaden</b>	
<i>Fragestellungen zur Bearbeitung im Unterricht</i>	1 Seite
<i>Text auf Deutsch</i>	2 Seiten
<i>Text auf Englisch</i>	2 Seiten
<b>Lucy Nusseibeh: Gewaltlosigkeit ist eine Manifestation von Stärke</b>	
<i>Fragestellungen zur Bearbeitung im Unterricht</i>	1 Seite
<i>Text auf Deutsch</i>	2 Seiten
<b>Anna Crummenerl: Jerusalemer Tagebuch</b>	
<i>Fragestellungen zur Bearbeitung im Unterricht</i>	1 Seite
<i>Texte auf Deutsch</i>	2 Seiten
<b>Roger Reinhard: ein Lichtblick aus Palästina: der Parents' Circle</b>	
<i>Fragestellungen zur Bearbeitung im Unterricht</i>	1 Seite
<i>Text auf Deutsch</i>	2 Seiten
<b>Israelisch-palästinensische Jugendbegegnungen</b>	
<b>Berichte und Statements von Teilnehmern</b>	
<i>Fragestellungen zur Bearbeitung im Unterricht</i>	1 Seite
<i>Wenn der Wolf zum gejagten Lamm wird (SZ v. 10.9.04)</i>	2 Seiten
<i>Ein Brief aus Palästina / Resumee eines Teilnehmers aus Israel</i>	1 Seite
<i>Heike Hügel: Eindrücke einer deutschen Teilnehmerin</i>	1 Seite
<i>Stellungnahmen von TeilnehmerInnen nach dem Dialogseminar</i>	2 Seiten
<i>Stellungnahmen auf englisch</i>	2 Seiten
<b>DVD "Behind the fence"</b>	
<i>Inhaltsangabe</i>	1 Seite
<b>Hintergrundmaterialien</b>	
<i>Volker Perthes: Geschichte des Nahost-Konflikts</i>	9 Seiten
<i>Aktivitäten deutscher Friedensgruppen zu Israel/Palästina</i>	5 Seiten
<i>Friedens- und Menschenrechtsgruppen in Israel/Palästina</i>	3 Seiten

## **Hrsg. und Bezugsadresse:**

Bund für Soziale Verteidigung  
Schwarzer Weg 8  
32423 Minden/ Westfalen  
Tel 0571-29 456, Fax 0571-23 019  
Soziale\_Verteidigung@t-online.de

ISSN: 1439-2011  
Minden, Juli 2005  
3. Auflage  
46 Seiten plus DVD

## **NRW-Schultour „Grenzen überwinden!“**

### **Junge Menschen aus Palästina und Israel suchen Wege des Friedens**

#### **Vorwort zum Begleitmaterial**

Diese Materialien wurden zusammengestellt als Handreichung zu einer zweiwöchigen Vortrags- und von einem israelischen und einem palästinensischen Mitglied der „Initiative Breaking Barriers“ durch Schulen Nordrhein-Westfalens im November 2004. Die Schultour wurde sowohl von den teilnehmenden Schulen, als auch von uns als voller Erfolg bewertet und wird daher dieses Jahr im September in etwas größerem Rahmen, mit vier ReferentInnen wiederholt. Auf diese Weise können wir mehr Veranstaltungen mit kleineren Gruppen durchführen. „Breaking Barriers“ ist eine Initiative von jungen Menschen aus Israel und Palästina, die für junge Menschen aus ihren Ländern Dialogseminare durchführen, unter anderem im Rahmen der Aktion „Ferien vom Krieg“, welche vom Komitee für Grundrechte und Demokratie organisiert wird.

Einerseits ist es für Israelis sehr schwierig und gefährlich in die besetzten Gebiete zu reisen, andererseits dürfen Palästinenser diese nicht verlassen und leben seit Jahren unter Besetzung und Ausgangssperre. Es ist klar, dass unter diesen Bedingungen ganz „normale“ Treffen zwischen israelischen und palästinensischen jungen Menschen gar nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich sind. Deshalb ist es die Regel, dass die Teilnehmer eines Dialogseminars bei Breaking Barriers zum ersten Mal mit einer Person von der anderen Seite in persönlichen Kontakt treten.

Aber selbst für eine Initiative wie Breaking Barriers oder auch für internationale NGOs ist es kaum möglich solche Veranstaltungen vor Ort in Israel bzw. Palästina durchzuführen, weil die politische Situation viel zu brisant ist. Organisationen und Initiativen wie Breaking Barriers sind deshalb darauf angewiesen im Ausland, z.B. in Deutschland, Seminare durchzuführen. Die Erfahrung, dass auch ein friedlicher oder sogar freundschaftlicher Umgang miteinander möglich ist, gibt den jungen Menschen aus Israel und Palästina die Möglichkeit zu einem anderen Denken und hilft ihnen vielleicht auch in ihrer Heimat etwas zu bewegen.

Die ReferentInnen werden in den Schulen im Rahmen von Unterrichtsstunden über die derzeitige Situation in ihrem Heimatland berichten und von den Erfahrungen erzählen, die sie im Rahmen ihrer Initiative gesammelt haben. Nach ihren Impulsreferaten soll jeweils ausgiebig Zeit für eine Diskussion mit den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stehen.

Die hier zusammen gestellten Materialien sollen der unterrichtlichen Vorbereitung der Veranstaltungen dienen. Wir haben den Focus dabei vor allem auf Materialien über Friedensaktivitäten und –initiativen „von unten“, also auf der Graswurzelebene der Gesellschaften, gelegt, weil wir davon ausgehen, dass Informationen über den Konflikt selbst, über die Konfliktparteien und die politischen Friedensbemühungen in ausreichender Menge zur Verfügung stehen bzw. in den meisten Schulen bereits behandelt worden sind.

Minden, im Juli 2005

# **Das Konzept der Tour in Kürze**

## **Hintergrund**

Der Konflikt in Israel/Palästina ist nach unserer Einschätzung ein Schlüsselkonflikt, dessen Bearbeitung zentral für das Verhältnis zwischen „erster“ und „dritter“ Welt, zwischen „Abend“- und „Morgenland“ ist. Wird er weiter eskaliert, so sind auch Friedensbemühungen in anderen Regionen in Frage gestellt. Wird er entschärft, so verbessert dies die Ausgangslage für Friedensbemühungen und damit für Entwicklung in weiten Teilen der Welt. Die Verschärfung des Konflikts mit der zweiten Intifada und dem aktuellen Bau eines Grenzzaunes beeinträchtigt die Lebenschancen der Bevölkerung auf beiden Seiten massiv. Die aktuelle Ab- und Ausgrenzungspolitik Israels gefährdet weiterhin die Entwicklung und zerstört die palästinensische Ökonomie. Eine Vergrößerung des ökonomischen Ungleichgewichts bedeutet auch weiterhin ein steigendes Konfliktpotenzial zwischen der israelischen und der palästinensischen Gesellschaft. Ein wichtiger Faktor bei der Überwindung dieser Konfrontation sind die Menschen auf beiden Seiten, die sich um Ausgleich und Begegnung bemühen.

Das Projekt bewegt sich einerseits vor dem Hintergrund der oft verzerrten Wahrnehmung des Konflikts in Israel/Palästina, dessen mediale Darstellung zumeist auf die Gewaltexzesse auf beiden Seiten fokussiert ist und in der die Stimmen der Bevölkerung und erst recht die Stimmen von Menschen, die auf eine friedliche Lösung des Konflikts hinarbeiten, nur selten Gehör finden. Hinzu kommt, dass die Diskussion um diesen Konflikt in Deutschland immer noch auch mit der Frage des Umgangs mit der eigenen Vergangenheit verknüpft ist. Mit dem Projekt wollen wir junge Menschen unterstützen, die sich für eine gewaltfreie Lösung des Konflikts einsetzen und jugendlichen hierzulande Einblicke in konkrete Friedensarbeit ermöglichen.

## **Zielgruppe und Ziele**

**Zielgruppe der Veranstaltungsreihe sind Schülerinnen und Schüler der Oberstufe an allgemein- und berufsbildenden Schulen in NRW.**

### **Lernziele für die deutschen Schülerinnen und Schüler**

- ein tieferes Verständnis der Hintergründe des Konflikts, der vielfältigen Ursachen, der Eigendynamik der Gewalt, der Hindernisse aber auch der Chancen möglicher Lösungen
- Infragestellen der eigenen Bilder von “den Israelis” und “den Palästinensern”, Abbau von Stereotypen und Vorurteilen, Gewinnung einer differenzierten Wahrnehmung der Konfliktparteien
- Anregung der Diskussion, was dieser Konflikt mit der deutschen Vergangenheit zu tun hat und welche Verantwortung darin Deutschen heute zukommt
- “Empowerment” der SchülerInnen durch das Beispiel der Initiative “Breaking Barriers” und Initiierung eigenen gesellschaftspolitischen Engagements

### **Ziele im Hinblick auf die FriedensaktivistInnen aus Israel/Palästina**

- **Persönliche Bestärkung und Ermutigung auf ihrer Suche nach gewaltfreien Lösungen**
- **Erweiterung ihres Erfahrungshorizonts durch den Austausch mit deutschen SchülerInnen**

## **Perspektiven**

Wir beabsichtigen, für diese israelisch-palästinensischen Begegnungen der Initiative Breaking Barriers Patenschaften deutscher SchülerInnen anzuregen und zu unterstützen. Dies könnte konkret so aussehen, dass sich jeweils eine Schulklasse (oder eine Schule) verantwortlich erklärt, für jeweils eine (oder mehrere) Personen die benötigten Gelder aufzutreiben und so deren Teilnahme am Seminar zu ermöglichen. .

# **Der Veranstalter**

## **Bund für Soziale Verteidigung (BSV)**

Der Bund für Soziale Verteidigung ist ein Fachverband für gewaltfreie Austragung von Konflikten mit Sitz in Minden/Westf. Wir machen uns stark für konstruktiven Streit ohne Gewalt – im Alltagsleben wie in der Politik. In der Vergangenheit haben wir zum Beispiel den ersten bundesweiten Streitschlichtungskongress (2003) initiiert, im NRW-Programm „konstruktive Konfliktbearbeitung auf kommunaler Ebene“ MultiplikatorInnen ausgebildet und kommunale Netze der Gewaltprävention unterstützt oder mit dem Balkan Peace Team gewaltfreies Eingreifen in den Konflikt- und Kriegsschauplatz des ehemaligen Jugoslawien organisiert. Aktuell arbeiten wir zum Thema gewaltfreies Eingreifen in den Palästina-Konflikt u.a. mit dieser Schultour und mit einem Projekt des Zivilen Friedensdienstes in der Westbank.

**Mehr über uns finden Sie im Web unter [www.soziale-verteidigung.de](http://www.soziale-verteidigung.de).**

**Unterstützt wird die Schultour von der Nordrhein-Westfälischen Stiftung für Umwelt und Entwicklung, Bonn: [www.sue-nrw.de](http://www.sue-nrw.de).**

**Wir bedanken uns herzlich für die inhaltliche Beratung und Unterstützung von Helga Dieter, der Koordinatorin von "Ferien vom Krieg" beim Komitee für Grundrechte und Demokratie, [www.grundrechtekomitee.de](http://www.grundrechtekomitee.de).**

**Uri Avnery**

## **Antisemitismus – ein praktischer Leitfaden**

Mögliche Fragestellungen zur Bearbeitung im Unterricht:

1. Wie definiert der Autor Antisemitismus?
2. Was wissen Sie über Zionismus? Welche Rolle spielt diese Richtung in der israelischen Politik?
3. Welche Beispiele antisemitischer Argumente kennen Sie?  
Warum sollte man sich mit Antisemitismus beschäftigen, wenn man sich mit dem Nahost-Konflikt beschäftigt?
4. Diskutieren Sie: Der Autor ist ein deutscher Jude, der 1933 vor dem Nationalsozialismus nach Palästina geflohen ist. Dort war er im militärischen Geheimdienst (IRGUN) tätig und kämpfte als Soldat und Offizier in drei Kriegen. Dennoch tritt er heute für Versöhnung mit den Palästinensern und eine friedliche Lösung des Konflikts ein. Was mögen seine Motive dafür sein?

Uri Avnery

## Antisemitismus – ein praktischer Leitfaden

(...) Die Antisemiten hassen die Juden, weil sie Juden sind, ganz unabhängig von dem, was sie tun. Juden können gehasst werden, weil sie reich sind und damit prahlen oder weil sie arm sind und im Schmutz leben. Weil sie eine große Rolle in der bolschewistischen Revolution spielten oder weil einige nach dem Kollaps des kommunistischen Regimes unglaublich reich geworden sind. Weil sie Jesus gekreuzigt haben oder weil sie die westliche Kultur mit der „christlichen Mitleidsmoral“ angesteckt haben. Weil sie kein Vaterland haben oder weil sie den Staat Israel geschaffen haben. Das steckt in der Natur aller Arten von Rassismus und Chauvinismus. Man hasst jemanden, weil er ein Jude, ein Araber, eine Frau, ein Schwarzer, ein Inder, ein Muslim, ein Hindu ist. Was der oder die einzelne an persönlichen Eigenschaften hat, was er oder sie tut, was er oder sie leistet, ist unwichtig. Wenn er oder sie zu einer verhassten Rasse, Religion oder dem weiblichen Geschlecht gehört, wird er oder sie gehasst werden.

Die Antworten auf all die Fragen, die mit Antisemitismus zusammenhängen, folgen dieser Grundtatsache. Zum Beispiel:

### ***Ist jeder, der Israel kritisiert, ein Antisemit?***

Absolut nicht. Jemand der Israel wegen gewisser Akte kritisiert, kann deswegen nicht des Antisemitismus verklagt werden. Aber jemand der Israel hasst, weil es ein jüdischer Staat ist (...) ist Antisemit. Es ist nicht immer einfach zwischen diesen beiden Arten zu unterscheiden, weil schlaue Antisemiten vorgeben, bona fide Kritik an Israels Aktionen zu üben. Aber jede Kritik an Israel als Antisemitismus hinzustellen, ist falsch und kontraproduktiv. Es schadet dem Kampf gegen Antisemitismus.

Viele Personen mit hohem sittlichen Ernst - die positive Auslese der Menschheit - kritisieren unser Verhalten in den besetzten Gebieten. Es ist dumm, sie des Antisemitismus' zu verklagen.

### ***Kann jemand ein Anti-Zionist sein, ohne ein Antisemit zu sein?***

Absolut ja. Zionismus ist eine politische Ideologie und muss wie jede andere behandelt werden. Man kann ein Anti-Kommunist sein, ohne anti-chinesisch, ein Anti-Kapitalist sein ohne ein Anti-Amerikaner zu sein, ein Antiglobalist, ein Anti-irgendwas sein... Doch wieder ist es nicht einfach, eine klare Linie zu ziehen, weil wirkliche Antisemiten behaupten, nur Antizionisten zu sein. Man sollte ihnen nicht helfen, den Unterschied zu verwischen.

### ***Kann jemand ein Antisemit und gleichzeitig prozionistisch sein?***

Tatsächlich ja. Der Gründer des modernen Zionismus, Theodor Herzl, versuchte schon, die Unterstützung von bekannten russischen Antisemiten zu gewinnen, indem er ihnen versprach, die Juden aus ihrer Gesellschaft zu holen. Vor dem 2. Weltkrieg hat die zionistische Untergrundorganisation IZL (Irgun) unter der Aufsicht antisemitischer Generäle (die auch die Juden los sein wollten) militärische Trainingslager in Polen eingerichtet. Heute empfängt die zionistische extreme Rechte ungeheure Unterstützung von den amerikanischen fundamentalistisch eingestellten Christen, die von der Mehrheit der amerikanischen Juden - nach einer in dieser Woche veröffentlichten Umfrage - zutiefst als antisemitisch betrachtet werden. Ihre Theologie geht davon aus, dass am Vorabend der Wiederkunft Christi alle Juden zum Christentum konvertieren müssen oder sie ausgerottet würden.

### ***Kann ein Jude antisemitisch sein?***

Das klingt wie ein Oxymoron - ein Widerspruch in sich selbst. Aber die Geschichte kennt einige Beispiele von Juden, die zu wilden Judenhassern geworden waren. Der spanische Großinquisitor Torquemada war ursprünglich Jude. Karl Marx schrieb ein paar garstige Dinge über Juden, wie auch Otto Weininger, ein bedeutender jüdischer Schriftsteller am Ende des 19. Jahrhunderts. Auch Herzl, sein Zeitgenosse und Wiener Landsmann, schrieb in seinen Tagebüchern einige sehr wenig schmeichelhafte Bemerkungen über Juden.

### ***Wenn jemand Israel mehr kritisiert als andere Länder, die dasselbe tun, ist er dann ein Antisemit?***

Nicht unbedingt. Es stimmt, es sollte für alle Länder und Menschen ein und derselbe moralische Maßstab gelten. Die russischen Aktionen in Tschetschenien sind nicht besser als unsere in Nablus, vielleicht sogar schlimmer. Das Problem ist, dass Juden als „das Volk der Opfer“ dargestellt wird, und es sich selbst als solches darstellt und (tatsächlich) ein „Volk der Opfer“ war. Deshalb ist die Welt schockiert, dass die Opfer von gestern die Täter von heute sind. An uns wird ein höherer moralischer Maßstab gelegt als an andere Völker. Und das ist so ganz in Ordnung.

### ***Ist Europa wieder antisemitisch geworden?***

Nicht wirklich. Die Zahl der Antisemiten in Europa ist nicht gewachsen, ja, sie ist eher zurückgegangen. Was gewachsen ist, ist das Maß der Kritik an Israels Verhalten gegenüber den Palästinensern, die nun als die „Opfer der Opfer“ erscheinen.

Die Situation in einigen Vororten von Paris, die oft als Beispiel für wachsenden Antisemitismus genannt wird, ist aber eine ganz andere Sache. Wenn nordafrikanische Muslime auf nordafrikanische Juden treffen, dann übertragen sie den israelisch-palästinensischen Konflikt auf europäischen Boden. Es ist auch eine Fortsetzung der Fehde zwischen Arabern und Juden, die in Algerien begann, als Juden das französische Regime unterstützten und die Muslime sie als Kollaborateure der verhassten Kolonialherren betrachteten.

***Warum hat dann die Mehrheit in den europäischen Staaten bei einer vor kurzer Zeit ausgeführten Umfrage ausgesagt, dass Israel für den Weltfrieden eine größere Gefahr als andere Staaten darstellt?***

Da gibt es eine einfache Erklärung. Die Europäer sehen in ihren Fernsehprogrammen jeden Tag, was unsere Soldaten in den besetzten palästinensischen Gebieten tun. Von dieser Konfrontation wird mehr als von jedem anderen Konflikt auf Erden (mit Ausnahme des augenblicklichen Konfliktes im Irak) berichtet, weil Israel „interessanter“ ist auf Grund der langen Geschichte der Juden in Europa und weil Israel den westlichen Medien näher steht als die muslimischen und afrikanischen Länder. Der palästinensische Widerstand, den Israel „Terrorismus“ nennt, scheint für viele Europäer dem französischen Widerstand unter deutscher Besatzung zu ähneln.

***Und wie ist es mit der antisemitischen Manifestation in der arabischen Welt?***

Zweifellos sind typisch antisemitische Anzeichen in letzter Zeit in den arabischen Diskurs geraten. Es genügt zu erwähnen, dass die berüchtigten „Protokolle der Weisen von Zion“ auf arabisch veröffentlicht wurden. Das ist ein typisch europäischer Import. Die Protokolle wurden von der Geheimpolizei des zaristischen Russland erfunden.

Was immer für Unsinnigkeiten von gewissen „Experten“ ausgesprochen werden, so gab es nie einen weitverbreiteten muslimischen Antisemitismus, wie er im christlichen Europa existiert hat. Während seines Machtkampfes hat der Prophet Muhammad auch gegen benachbarte jüdische Stämme gekämpft. So kamen ein paar negative Passagen über Juden in den Koran. Dies kann aber nicht mit den antijüdischen Passagen der neutestamentlichen Geschichte über die Kreuzigung

Christi verglichen werden, die die christliche Welt vergiftet und unendliches Leid verursacht haben. Das muslimische Spanien war für die Juden ein Paradies, und niemals gab es in der muslimischen Welt einen jüdischen Holocaust. Selbst Pogrome waren äußerst selten.

Mohammad verfügte, dass die „Völker des Buches“ (Juden und Christen) tolerant behandelt werden sollten; sie wurden zwar Bedingungen unterworfen, die aber unvergleichlich liberaler waren als im Europa der damaligen Zeit. Die Muslime haben ihre Religion nie mit Gewalt Juden und Christen aufgezwungen, was allein die Tatsache belegt, dass fast alle aus dem katholischen Spanien vertriebenen Juden sich in muslimischen Ländern ansiedelten und dort wohl fühlten. Nach jahrhundertlanger muslimischer Herrschaft sind Griechen und Serben durchaus Christen geblieben.

Wenn Frieden zwischen Israel und der arabischen Welt zustande gebracht wird, werden wahrscheinlich (und hoffentlich) die giftigen Früchte des Antisemitismus aus der arabischen Welt zum größten Teil verschwinden (so wie die giftigen Früchte des Araberhasses in unserer Gesellschaft). (...)

***Sollten wir also den Antisemitismus ignorieren?***

Ganz sicher nicht. Rassismus ist eine Art Virus, der in jeder Nation und in jedem menschlichen Wesen existiert. Jean-Paul Sartre sagte, wir seien alle Rassisten. Der Unterschied liegt nur darin, dass einige von uns dessen bewusst sind und dagegen ankämpfen, während andere diesem Übel erliegen. In normalen Zeiten gibt es eine kleine Minorität eklatanter Rassisten in jedem Land; aber in Zeiten der Krise kann ihre Zahl plötzlich katastrophal wachsen. Das ist eine ständige Gefahr, und jedes Volk muss gegen die Rassisten in seiner Mitte kämpfen.

Wir Israelis sind wie alle anderen Völker. Jeder von uns kann in sich einen kleinen Rassisten entdecken, wenn er ernsthaft genug danach sucht. Wir haben in unsrem Land fanatische Araberhasser, und die historische Konfrontation, die unser Leben beherrscht, lässt ihre Macht und ihren Einfluss noch mehr wachsen. Es ist unsere Pflicht, sie zu bekämpfen. Wir sollten es den Europäern und den Arabern aber selbst überlassen, sich mit ihren eigenen Rassisten zu befassen.

(Quelle: FriedensForum 4/2004, S.38-39)

**Uri Avnery, Schriftsteller, Journalist und Friedensaktivist der israelischen Organisation Gush Shalom (Friedensblock), geboren 1923 als Helmut Ostermann in Beckum/Westfalen, Träger vieler Auszeichnungen für sein Friedensengagement. [www.uri-avnery.de](http://www.uri-avnery.de)**

Uri Avnery

## Anti-Semitism: A Practical Manual

(...)The Anti-Semite hates the Jews because they are Jews, irrespective of their actions. Jews may be hated because they are rich and ostentatious or because they are poor and live in squalor. Because they played a major role in the Bolshevik revolution or because some of them became incredibly rich after the collapse of the Communist regime. Because they crucified Jesus or because they infected Western culture with the "Christian morality of compassion". Because they have no fatherland or because they created the State of Israel.

That is in the nature of all kinds of racism and chauvinism: One hates someone for being a Jew, Arab, woman, black, Indian, Muslim, Hindu. His or her personal attributes, actions, achievements are unimportant. If he or she belongs to the abhorred race, religion or gender, they will be hated.

The answers to all questions relating to anti-Semitism follow from this basic fact. For example:

### ***Is everybody who criticizes Israel an anti-Semite?***

Absolutely not. Somebody who criticizes Israel for certain of our actions cannot be accused of anti-Semitism for that. But somebody who hates Israel because it is a Jewish state (..) is an anti-Semite. It is not always easy to distinguish between the two kinds, because shrewd anti-Semites pose as *bona fide* critics of Israel's actions. But presenting all critics of Israel as anti-Semites is wrong and counter-productive, it damages the fight against anti-Semitism. Many deeply moral persons, the cream of humanity, criticize our behavior in the occupied territories. It is stupid to accuse them of anti-Semitism.

### ***Can a person be an anti-Zionist without being an anti-Semite?***

Absolutely yes. Zionism is a political creed and must be treated like any other. One can be anti-Communist without being anti-Chinese, anti-Capitalist without being anti-American, anti-Globalist, anti-Anything. Yet, again, it is not always easy to draw the line, because real anti-Semites often pretend just to be "anti-Zionists". They should not be helped by erasing the distinction.

### ***Can a person be an anti-Semite and a Zionist?***

Indeed, yes. The founder of modern Zionism, Theodor Herzl, already tried to enlist the support of notorious Russian anti-Semites, promising them to

take the Jews off their hands. Before World War II, the Zionist underground organization IZL established military training camps in Poland under the auspices of the anti-Semitic generals, who also wanted to get rid of the Jews. Nowadays, the Zionist extreme Right receives and welcomes massive support from the American fundamentalist evangelists, whom the majority of American Jews, according to a poll published this week, consider profoundly anti-Semitic. Their theology prophesies that on the eve of the second coming of Christ, all Jews must convert to Christianity or be exterminated.

### ***Can a Jew be anti-Semitic?***

That sounds like an oxymoron. But history has known some instances of Jews who became ferocious Jew-haters. The Spanish Grand Inquisitor, Torquemada, was of Jewish descent. Karl Marx wrote some very nasty things about the Jews, as did Otto Weininger, an important Jewish writer in *fin-de-siecle* Vienna. Herzl, his contemporary and fellow-Viennese, wrote in his diaries some very uncomplimentary remarks about the Jews.

### ***If a person criticizes Israel more than other countries which do the same, is he an anti-Semite?***

Not necessarily. True, there should be one and the same moral standard for all countries and all human beings. Russian actions in Chechnya are not better than ours in Nablus, and may be worse. The trouble is that the Jews are pictured and picture themselves (and indeed were) a "nation of victims". Therefore, the world is shocked that yesterday's victims are today's victimizers. A higher moral standard is required from us than from other peoples. And rightly so.

### ***Has Europe become anti-Semitic again?***

Not really. The number of anti-Semites in Europe has not grown, perhaps it has even fallen. What has increased is the volume of criticism of Israel's behavior towards the Palestinians, who appear as "the victims of the victims".

The situation in some suburbs of Paris, which is often cited as an example of the rise of anti-Semitism, is a quite different affair. When North African Muslims clash with North African Jews, they are transferring the Israeli-Palestinian conflict to European soil. It is also a continuation of the feud between Arabs and Jews that started in Algeria when the Jews supported the French regime and Muslims

considered them collaborators of the hated colonialists.

***Then why did most Europeans state in a recent poll that Israel endangers world peace more than any other country?***

That has a simple explanation: Europeans see on television every day what our soldiers are doing in the occupied Palestinian territories. This confrontation is covered more than any other conflict on earth (with the possible exception of Iraq, for the time being), because Israel is more "interesting", considering the long history of the Jews in Europe and because Israel is closer to the Western media than Muslim or African countries. The Palestinian resistance, which Israelis call "terrorism", seems to many Europeans very much like the French resistance to the German occupation.

***What about the anti-Semitic manifestations in the Arab world?***

No doubt, typically anti-Semitic indications have crept lately into Arab discourse. Suffice it to mention that the infamous "Protocols of the Elders of Zion" have been published in Arabic. That is a typically European import. The Protocols were invented by the secret police of Czarist Russia.

Whatever inanities may be voiced by certain "experts", there never was any widespread Muslim anti-Semitism, such as existed in Christian Europe. In the course of his fight for power, the prophet Muhammad fought against neighboring Jewish tribes, and therefore there are some negative passages about the Jews in the Kor'an. But they cannot be compared to the anti-Jewish passages in the New Testament story about the crucifixion of Christ that have poisoned the Christian world and caused endless suffering. Muslim Spain was a paradise for the Jews, and there has never been a Jewish Holocaust in the Muslim world. Even

pogroms were extremely rare.

Muhammad decreed that the "Peoples of the Book" (Jews and Christians) be treated tolerantly, subject to conditions that were incomparably more liberal than those in contemporary Europe. The Muslims never imposed their religion by force on Jews and Christians, as shown by the fact that almost all the Jews expelled from Catholic Spain settled in the Muslim countries and flourished there. After centuries of Muslim rule, Greeks and Serbs remained thoroughly Christian.

When peace is established between Israel and the Arab world, the poisonous fruits of anti-Semitism will most probably disappear from the Arab world (as will the poisonous fruits of Arab-hating in our society.)(...)

***So should we ignore anti-Semitism?***

Definitely not. Racism is a kind of virus that exists in every nation and in every human being. Jean-Paul Sartre said that we are all racists, the difference being that some of us realize this and fight against it, while others succumb to the evil. In ordinary times, there is a small minority of blatant racists in every country, but in times of crisis their number can multiply rapidly. This is a perpetual danger, and every people must fight against the racists in their midst.

We Israelis are like all other peoples. Each of us can find a small racist within himself, if he searches hard enough. We have in our country fanatical Arab-haters, and the historic confrontation that dominates our lives increases their power and influence. It is our duty to fight them, and leave it to the Europeans and Arabs to deal with their own racists. Published on:

[http://dc.indymedia.org/newswire/display\\_any/88947](http://dc.indymedia.org/newswire/display_any/88947), 10/11/2004

-----  
**Uri Avnery, writer, journalist and peace activist, born in 1923 in Beckum / Westfalen as Helmut Ostermann, lives in Jerusalem. Received several awards for his engagement for peace within Gush Shalom (peace block). [www.uri-avnery.de](http://www.uri-avnery.de)**

**Lucy Nusseibeh**

## **Gewaltlosigkeit ist eine Manifestation von Stärke**

Mögliche Fragestellungen zur Bearbeitung im Unterricht:

1. Welche Argumente benutzt die Autorin für ihr Plädoyer für Gewaltfreiheit?
2. Der Text erschien in einer palästinensischen Zeitschrift. Richtet er sich ausschließlich an die palästinensische Gesellschaft? Welche externen Ansprechpartner können Sie erkennen?
3. Die palästinensische Gesellschaft gilt in der arabischen Welt als säkular und verwestlicht. Welche Argumente, die nicht moralisch oder religiös begründet sind, könnten in dieser Gesellschaft überzeugen?
4. Wieviel wissen Sie über gewaltfreien Protest und Widerstand gegen die israelische Besatzung? Woran könnte es liegen, dass dieser wenig Beachtung in der Öffentlichkeit findet?
5. Kennen Sie Beispiele für erfolgreichen gewaltfreien Widerstand? Inwiefern lassen sich diese Beispiele mit der Situation der Palästinenser vergleichen?

# Gewaltlosigkeit ist eine Manifestation von Stärke

Lucy Nusseibeh

„Die äußerste Schwäche der Gewalt ist, dass sie eine Spirale nach unten darstellt und genau das erzeugt, was sie zu zerstören sucht. Anstatt das Übel zu vermindern, vervielfältigt sie es. Du magst durch Gewalt einen Lügner ermorden, aber du kannst nicht die Lüge töten, noch weniger dadurch der Wahrheit Geltung verschaffen. Durch Gewalt mordest du den Hassenden, aber nicht den Hass. In der Tat, Gewalt vermehrt nur Hass. Gewalt mit Gewalt zu erwidern vervielfältigt die Gewalt und fügt einer sternenlosen Nacht noch tiefere Finsternis zu. Dunkelheit kann keine Dunkelheit vertreiben, nur Licht kann das tun. Hass kann nicht Hass vertreiben, nur Liebe kann das " (Dr. Martin Luther King)

Wird uns die Road Map irgendwohin bringen? Können wir jemandem vertrauen, der in den Prozess involviert ist? Können wir den überwältigenden Schmerz, den Zorn und das Bedürfnis nach Rache überwinden? Können wir einen Ausweg zu einer lebenswerteren Zukunft finden? Welche Art von Zukunft möchten wir und welche werden wir bekommen?

Zum Zeitpunkt des Verfassens des Artikels (Mitte Juni) ist es unmöglich Antworten auf diese Fragen zu geben, und obwohl der Ausblick düster erscheint, ist die Tatsache deutlich, dass es nicht für immer eine militärische Lösung in diesem Konflikt geben wird. Das militärische Ungleichgewicht liegt erdrückend zu Gunsten auf der Seite Israels. Massenvernichtungswaffen, Kampfflugzeuge des Typs F-16, Kampfhubschrauber „Apache“, eine militärische Gesellschaft, in der 18jährige ihren Militärdienst für drei Jahre leisten und ca. 400.000 Israelis mindestens einen Monat pro Jahr aktiv(e) Reservepflicht leisten; stehen 2000 bewaffneten Palästinensern ohne jegliche Luftwaffe gegenüber. Aber diese scheinbar überwältigende Stärke hat sich als unfähig herausgestellt, den palästinensischen Widerstand zu stoppen. Die Palästinenser können niemals militärisch gegen solch ein Ungleichgewicht gewinnen. Das was passieren kann ist, dass beide Seiten auf unbegrenzte Zeit den Schmerz und die Gewalt hochkurbeln (einschließlich institutioneller Gewalt), was das Böse vermehrt, noch mehr Dunkelheit hinzufügt und immer mehr Menschen in den Strudel der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung zieht.

Der einzige Weg den Gewaltkreislauf zu durchbrechen ist, aktive, in hohem Maße strategische

und öffentliche Gewaltlosigkeit oder alternativer Widerstand. Wir befinden uns nun in diesem wichtigen Augenblick, der entweder ein Weg zu einem wahren und endgültigen anhaltenden Frieden oder eine Verurteilung zu vielen weiteren Jahren mit Wellen wachsender Frustration, Gewalt und Angst sein wird, eine Situation, die noch sehr viel schwerer rückgängig zu machen sein wird. (...)

Die Frustration und der Zorn könnten in einer nationalen Bewegung für Gewaltfreiheit und Frieden hingeleitet werden oder so bleiben, um mit immer mehr Ausdruck von Verzweiflung in willkürlichen Gewaltausbrüchen zu explodieren. (...)

Die anhaltend gespannte Lage und der Druck sind unerträglich. Die offiziellen Opferzahlen zeigen nur die Anzahl der Menschen, die durch israelische Soldaten und Siedler getötet oder verwundet wurden, aber sie zeigen nicht die Menschen, die krank geworden sind und an dem bloßen Elend und an Hoffnungslosigkeit umgekommen sind; so wie die jungen Menschen, die in ihren 20ern aufgrund von Herzanfällen zusammenbrechen. Solch ein anormales Leben, geladen mit Gefahren und Schwierigkeiten ist trotzdem normal geworden.

Es herrscht ein wachsendes Bedürfnis nach einem Ausweg aus dieser schrecklichen Situation und nach einer Rückkehr zu einem Leben, in dem es möglich sein sollte, Pläne für die Zukunft zu schmieden, die Kinder ohne Angst zur Schule zu schicken und wie ein normaler Mensch zu leben, ohne überall ständig lauernde Demütigung und Gefahr. Dieses Leben ist nur möglich in einem Zustand des Friedens und es besteht die Notwendigkeit, auf allen Ebenen die Basis für den Frieden vorzubereiten.

Ohne Frieden wird sich die momentane Situation nur noch mehr verschlimmern. Frieden ist nicht eindimensional, Frieden ist ein Stoff, der eng gewebt werden muss und es ist notwendig ihn eng zu weben, der Arbeit Tiefe und Weite zu geben, die auf eine politische Ebene zielt, um sicher zu gehen, dass solch ein widerstandsfähiger Stoff auch zusammenhält, wenn die Regierungen in Schwierigkeiten kommen. Das bedeutet auf einen selbsterhaltenden Frieden hinzuarbeiten, der gänzlich jede Form von israelischer Kontrolle über palästinensisches Leben und seit 1967 besetztes Land beendet. Ein Frieden, der für Sicherheit, Raum und eine lebenswerte Zukunft für beide Völker sorgt.

Eine lebenswerte Zukunft ist im Wesentlichen mit Gewaltlosigkeit verbunden. (...) Gewaltlosigkeit ist eine Form von Stärke, Würde und das Eintreten für

die eigenen Rechte. Sie beansprucht das eigene Potential und Kapazitäten für rationale Entscheidungen angesichts aller Hindernisse. Sie hält sich auch an der eigenen Menschlichkeit fest und der Menschlichkeit seiner Feinde über alle Konflikte und Grenzen hinweg. Eine Lösung, die durch Gewaltlosigkeit zu Stande gebracht wurde, wird eine Zukunft einleiten, die eine Entwicklung von Potential/Ressourcen erlaubt.

Eigentlich praktizieren die meisten Palästinenser jeden Tag eine Form von aktiver Gewaltlosigkeit, einfach durch das Bewerkstelligen des Überlebens oder das zur Arbeit gehen trotz der unzähligen Hindernisse und Gefahren.

Die Standhaftigkeit über die langen Jahre der Besatzung hinweg, die vielen Bemühungen, sich aus den Fangarmen des israelischen Systems während der ersten Intifada zu lösen, die Würde, die Unverwundlichkeit und anhaltende Menschlichkeit in dem aktuellen politischen, ökonomischen und militärischen Albtraum, all dies sind beständige Beispiele palästinensischer Gewaltlosigkeit. Der leidenschaftliche Ausdruck von Hoffnung für die Zukunft, wie beispielsweise bei der traditionellen Eröffnungszeremonie einer Bibliothek und eines Kulturzentrums im Dorf Battir, verkörpert diesen Geist. Das Magazin „This Week in Palestine“ verkörpert diesen Geist ebenso, es beinhaltet positive Nachrichten des ganzen Landes (eine der außergewöhnlichsten Nachrichten war ein Bericht über ein kürzlich gegründetes Ruderteam aus Gaza). Die Titelzeile „stolz gedruckt in Palästina“ ist eine zarte Erklärung aktiver Gewaltlosigkeit angesichts derer, die alles Palästinensische unterdrücken und allen Palästinensern die Freude verweigern wollen, stolz, kreativ oder tapfer zu sein.

Trotzdem existiert nach zweieinhalb Jahren des Kampfes eine ernste Degeneration zu einer schrecklichen Entmenschlichung und Dämonisierung. Die Kriege heutzutage unterscheiden sich von den vergangenen. Wie wir nur allzu oft sehen können, richten sie sich gegen die Gesellschaft und nehmen sich speziell Zivilisten zum Ziel. Besatzung ist oft schlimmer als Krieg, insofern die besetzte Bevölkerung nicht nur Gegner, sondern Gegner in der Hand ihrer Feinde ist. Alle Ebenen der Gesellschaft sind betroffen und folglich dämonisiert. (...)

Wenn die Israelis sich eingestehen würden, die Palästinenser als menschliche Wesen zu sehen, würde es ihnen schwerer fallen, Dinge zu tun wie kranken Menschen die medizinische Versorgung vorzuenthalten, auf Kinder zu schießen, bewohnte Häuser zu bombardieren, mit Bulldozern einzureißen, etc. Entmenschlichung ist ein ernsthaftes Problem, aber es

gibt außerdem eine neue, realistischere Beziehung, die sich zwischen den beiden Seiten entwickelt. Es gibt einen grundsätzlichen Unterschied in der Art, in der sich Palästinenser und Israelis annähern - es gibt bei weitem mehr Gemeinsamkeiten, eine Erkenntnis, die während des Friedensprozesses nicht vorhanden war – wir stecken zusammen in dieser Misere, und haben eine gemeinsame Verantwortung, den Weg hinaus zu finden. Außerdem gibt es ein wachsendes Pflichtbewusstsein auf der Seite einiger mutiger Israelis, die hohe Risiken für den Frieden auf sich nehmen. Sie verweigern den Militärdienst (was für sie nicht nur eine Haftstrafe bedeutet, sondern sie für ihr Leben brandmarkt), riskieren das Passieren von Straßensperren, um Nahrung oder medizinische Versorgung zu den Palästinensern zu bringen, die auf Grund ihrer Reiserestriktionen nicht in der Lage dazu sind. Es gibt Israelis, die darauf vorbereitet sind, etwas zu ändern.

Tatsächlich gibt es ein gemeinsames Bedürfnis, zu einem lebenswerten Leben zurückzukehren. Auch die Israelis haben wirtschaftliche und soziale Probleme und leben unter der Gewalt der Angst vor potentiellen palästinensischen Terroristen und Zerstörern des Staates Israel. Die Angst ist ein grausamer Herrscher, der die Menschen vor rationalen Handlungen abhält, und ihnen erlaubt jegliche Art grausamer Gewalt im Namen des Schutzes vor der Angst selbst zu begehen.

Die Betonung auf Sicherheit in der Road Map ist genügend Beweis dafür, dass dies ein vorrangiges Anliegen der Israelis ist.

Wenn es einen anhaltenden Frieden geben soll, ist es notwendig, auf die Angst der Israelis einzugehen. Man muss mit den Stereotypen (die völlig ungenau sind) brechen, die die Palästinenser als Terroristen und Zerstörer Israels sehen, und daran arbeiten, der israelischen Bevölkerung eine humane Perspektive gegenüber den Palästinensern wiederzugeben.

Für einen funktionierenden Friedensprozess muss auf einer Ebene mit der Bevölkerung gearbeitet werden. Daher ist es nicht genug, bei den Regierungen um Sicherheit zu verlangen; man muss sich mit den Ängsten Israels genauso befassen wie mit denen Palästinas. Die Palästinenser können dies durch Gewaltlosigkeit tun.

Falls es ein starkes und vereintes Bewusstsein der Gewaltlosigkeit unter den Palästinensern geben kann, wird die israelische Bevölkerung vielleicht damit beginnen sie anzuhören. Vielleicht werden sie beginnen, ihre Angst zu bewältigen, um zu verstehen, dass mit dem Ende der Besatzung wahrer Frieden möglich ist, der ihrem Bedürfnis nach Sicherheit und Gemeinschaft entgegen kommt.

*Dieser Beitrag wurde veröffentlicht in „This Week in Palestine“, Juni 2003. Übersetzung (mit leichten Kürzungen) aus dem Englischen: Angela Stölzle, Quell: FriedensForum 4/2004, S.36-37*

*Lucy Nusseibeh ist Gründerin der palästinensischen Organisation MEND (Middle East Nonviolence and Democracy)*

**Anna Crummenerl**

**Jerusalem Tagebuch Geschichten**

Mögliche Fragestellungen zur Bearbeitung im Unterricht:

1. Welche Informationen über die Folgen des Konflikts enthalten diese Texte?
2. Wie werden die Palästinenser in den Texten dargestellt, wie die Israelis bzw. Juden?
3. Welche Rolle spielt die Autorin der Texte? Auf welcher Seite steht sie? Was bewirkt sie?
4. Diskutieren Sie: Kann man als Deutsche oder Deutscher im Nahostkonflikt neutral sein?

## Anna Crummenerl

*Die Autorin dieser Texte lebt seit drei Jahren zeitweise in Jerusalem und hat als Freiwillige ehrenamtlich für verschiedene Menschenrechts- und Friedensgruppen gearbeitet. Seit Herbst 2004 leitet sie für drei Jahre als Friedensfachkraft ein Projekt im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes. Sie unterstützt die Beduinen vom Stamme der Jahalin in der Westbank bei der Wahrnehmung und Durchsetzung ihrer Rechte sowie bei sozialen, ökologischen und Bildungs-Projekten. Im Camp der Beduinen arbeiten israelische, palästinensische und ausländische Freiwillige friedlich neben- und miteinander. Mehr Informationen über Zivilen Friedensdienst bietet das ForumZFD unter:*

*www.friedenbrauchtfachleute.de*

## Zum Tango tanzen brauchst du zwei

**Einmal schon hatte ich seinen Posten passiert, trug die Taschen einer betagten Palästinenserin. Auf meinem Rückweg befahl er mir, stehen zu bleiben. Ein israelischer Soldat. Er steht auf einem aufgeworfenen Hügel und beobachtet die Passierwege am Checkpoint in Kalandia, dem Nadelöhr zwischen Jerusalem und Ramallah. Ich befürchtete schon den direkten Verweis aus diesem „Korridor“, weiß ich doch, dass ein Aufenthalt nicht erlaubt ist.**

Doch ich höre eine Frage.

**S: „Was machst du hier?“**

A: „Ich helfe ein wenig älteren Menschen, Müttern und Kindern beim Passieren des Checkpoints.“

**S: „Woher kommst du?“**

A: „Ich komme aus Deutschland.“

Er scheint überrascht.

**S: „Meinen Respekt!“ „Sot Mizwa!“ „Ein guter Dienst!“**

Das erstaunt mich nun wieder. Er fragt weiter.

**S: „Weißt du, warum du gerade hier - an diesem Ort - bist?“**

A: „Manchmal schon. Und du, weißt du, warum du hier stehst?“

**S: „Nicht immer.“**

A: „Weißt du es heute? Jetzt, in diesem Augenblick?“

**S: „Ja, heute gibt es einen Grund, hier zu stehen.“**

Am frühen Morgen explodierte ein Autobus auf dem Weg von Tel-Aviv nach Haifa. Viele Menschen starben und wurden verletzt. Ein neuer Schock für die israelische Gesellschaft.

Große Wunden klaffen auf. Reflexhaft die unmittelbaren Reaktionen: Abriegelungen ganzer palästinensischer Dörfer, geschlossene Checkpoints, verschärfte Kontrollen. Alle spüren es, unmittelbar. Der Tag war grau, stürmisch, der Herbst hielt Einzug. Es regnete. Lange Menschenschlangen sammelten sich. Es war in den Tagen des Ramadan. Die Menschen bepackt mit großen Tüten, Paketen, Geschenken zur Feier für den Abend, dem täglichen Fastenbrechen.

Zu uns dringen die Befehle der Soldaten. Wut, Zorn und Angst höre ich in ihren Stimmen. Nichts scheint mehr zu gehen. Ob das wohl die angemessene Antwort sei? Ob es da nicht noch einen anderen Weg gäbe? Das fragte ich ihn. Mich auch.

**S: „Tango tanzen kannst du nicht alleine. Zum Tango brauchst du zwei.“**

A: „Ja, das stimmt. Doch diese festgefahrene Reaktion der Reaktion der Reaktion ... Da bewegt sich doch nichts mehr, nichts wirklich Hoffnungsvolles.“

Einen neuen Schritt lernen. Wie beim Tanzen. Ein Partner macht den Anfang, tanzt ihn. Vielleicht entsteht dann etwas wirklich Neues. Man könnte ja mal üben.“

Er hob etwas resigniert seine Schultern:

**S: „Dafür ist es wohl schon zu spät.“**

So endete unser Gespräch.

Einige Stunden später. Ich passiere wieder seinen Kontrollposten und sehe ihn in einem Gespräch mit einem anderen Soldaten.

Er sieht mich, deutet mit seinen Händen auf den jungen Mann neben sich und ruft mir zu:

**„Ich erzähle ihm gerade die Geschichte vom Tango...“**

*Quelle: ZwischenWelten, Jerusalemer Tagebuch-Geschichten von Anna Crummenerl*

## I'm like a bird

Mit einem leisen, freundlichen „Good afternoon“ begrüßt Mirjam zehn junge Beduinen-Frauen an einem heißen Augustnachmittag.

Sie sitzen im gerade eingerichteten Frauenzentrum und warten gespannt auf ihre erste „English Lesson“ mit dieser jungen Frau aus England.

Lange waren keine Studentinnen aus der „großen weiten Welt“ zu ihnen gekommen, ins Flüchtlingslager der „Jahalin-Beduinen“.

Mirjam stellt ihren CD-Player mit den winzigen Boxen auf den Tisch und erklärt, sie würde gerne ihren Lieblingslied vorstellen: „I'm like a bird“.

Völlig unbefangen singt und summt Mirjam mit. Alle lauschen der Musik ... der Stimme ... den Worten. Worüber wird gesungen?

Über die Liebe, die Freiheit, den Wunsch nach einem Zuhause, alle Worte, die sie verstehen. Dann aber die Fragen: Was ist Sehnsucht - Zerrissen sein - Fernweh? Und wie buchstabiert man das? Viele neue Worte.

Es war heiß im neuen Caravan ... doch niemand

wollte nach Hause gehen. Lange saßen sie zusammen. Mirjam, die junge jüdische Studentin von der Universität in Cambridge und Muna, Khadija, Intisar, Fatima, und wie sie alle heißen.

Auf unserem Weg zurück nach Jerusalem - am Checkpoint in Abu-Dis - treffen wir auf ein englisches Fernseherteam. Ein Kameramann filmt die Mauer, die Soldaten, die wartenden palästinensischen Frauen und Männer.

An irgendeinem Tag werden dann diese Bilder in die Welt geschickt. Alles bekannt... alles schon mal gesehen ... das ist also die Situation.

Im vollbesetzten arabischen Taxi sitzen Mirjam und ich, und wir fragten uns, wie die Bilder unseres gemeinsamen Nachmittags in die Welt kommen.

Mirjam lacht nur; da hätte sie keine Sorge. Es gäbe da ein Sprichwort: „Wenn du einen Mann etwas Neues lehrst, dann weiß er die neuen Namen, Daten, Fakten. Lehrst du eine Frau etwas Neues, dann weiß es bald das ganze Dorf.“

---

## Abu Iyyads tägliche Odyssee

**Abu Iyyad sucht in seiner Jackentasche und zieht ein zerknülltes Papier hervor. Seit Tagen trägt er es mit sich herum. Es ist die Mitteilung, dass er seinen Passierschein abholen könne. Dieser erlaubt ihm, für eine Woche legal und offiziell den Checkpoint in Abu-Dis zu passieren. Dies ist neu, reichte doch bislang der Ausweis. Die Sommerferien gehen zu Ende, und Abu Iyyad sorgt sich.**

Er ist Lehrer an einer Grundschule in der Jerusalemer Altstadt. Über Abu-Dis führt sein täglicher Weg.

Aber wie in den Besitz dieses Passierscheines gelangen? Die Ausgabestelle der israelischen Militärbehörde befindet sich an einem Ort zwischen Bethlehem und Hebron. Innerhalb der Westbank keine große Entfernung, wären da nicht mehrere Checkpoints zu passieren, die die einzelnen Dörfer von einander trennen. Diese

aber sind geschlossen. Wieder einmal.

Sicher, er kann die altbekannten „Schleichwege“ gehen. Aber die kennen auch die israelischen Soldaten. Da riskiert man viel. So schaut er mich an und fragt, ob er wohl den Rabbiner Jeremy anrufen könnte. In dessen Begleitung und Auto könnte er doch den Weg über West-Jerusalem nehmen. Sicher! Ich ermutige ihn.

So führen die beiden Männer am nächsten Tag zur Ausgabestelle. Der israelische Rabbiner und Abu-Iyyad, der Beduine aus der Westbank. Auch das ist nicht erlaubt, oder wie es auch genannt wird ... legal. Abu-Iyyad darf sich in West-Jerusalem nicht aufhalten.

Am späten Nachmittag sitze ich bei der Familie, als er zurückkehrt von seiner Odyssee. Einen halben Tag kostete ihn dieser Aufwand für dieses Blatt Papier, einen Passierschein für eine Woche. „Ich möchte ein freier Mann sein“ sagt Abu-Iyyad. Voller Würde. Sie ist unantastbar.

*Quelle: ZwischenWelten, Jerusalemer Tagebuch-Geschichten von Anna Crummenerl*

## Sabchas leises Inschallah

Abu Galiah lehnte sich von seinem Rücksitz nach vorne, legte seine Hände auf Mussads Schulter und bat seinen Sohn, mir etwas zu sagen. Mit Mussad konnte ich mich in hebräisch verständigen. Abu Galiah sprach arabisch.

Es fiel ihm schwer, Sabcha, seine Frau alleine nach West-Jerusalem gehen zu lassen. Er sei etwas in Sorge und ich möge doch sehr auf sie achten. Tränen schossen mir in die Augen und vom Rücksitz hörte ich nur Sabchas leises Inschallah ... so Gott will!

Wir waren auf dem Weg zum Checkpoint in Abu-Dis, der Hürde auf dem Weg nach West-Jerusalem, auf unserem Weg zum Hadassah-Krankenhaus. In El-Assariah stieg Marylene, eine französische Freundin zu uns. Ich bat sie, Sabcha und mich zu begleiten. Ihre guten Deutsch- und Arabisch-Sprachkenntnisse sollten auch an diesem Tag wieder einmal von unschätzbarem Wert sein. Seit drei Jahren kenne ich diese Familie.

Abu Galiah - seine Frau Sabcha - acht Söhne - drei Töchter - drei Schwiegertöchter und sieben Enkelkinder.

Im Januar diesen Jahres riefen Sabchas Söhne die „Rabbiner für Menschen rechte“ um Hilfe. Ihre Mutter hatte ein gutes Jahr zuvor eine Tumor-Operation. Von einigen ihrer Söhne wurde sie nach Amman gebracht, über unzählige Checkpoints und die Grenze nach Jordanien. Sieben Wochen war sie in einem dortigen Krankenhaus.

Jetzt hatte sich Sabchas Zustand erneut verschlechtert. Doch jetzt waren die Grenzen nach Jordanien geschlossen. Keine Ausreise möglich. Es fehlte an allem: ärztlicher Betreuung, Krankenhaus, Passierscheinen, gültigen Identitätskarten und nicht zuletzt auch an Geld.

Die beiden israelischen Organisationen „Rabbiner für Menschenrechte“ und „Ärzte für Menschenrechte“ handelten unverzüglich. Die Rabbiner haben mit einer sofortigen Spendenaktion Geld gesammelt, die Ärzte

sorgten dafür, dass Sabcha im Westjerusalemmer Hadassah-Krankenhaus sofort operiert wurde. Notoperiert.

Dies war vor sieben Monaten. Doch seitdem hatte Sabcha keinen Arzt mehr gesehen, keine Nachversorgung, nichts. Sie und ihre älteste Tochter Mariam baten mich um Unterstützung. So nahmen die Dinge ihren Lauf: Ein Sohn, Majid, vereinbarte einen Termin mit dem Krankenhaus, Mussad und Abu Galiah brachten uns zum Checkpoint. Jeremy, der Rabbiner, wartete mit seinem Auto „jenseits der Mauer“ in Abu-Dis.

Nun konnten wir nur noch hoffen, dass keine Soldaten den Checkpoint kontrollierten.

Dann wäre die Reise hier zu Ende gewesen. Sabcha darf sich in West-Jerusalem nicht aufhalten.

Doch das Glück war mit uns. Die Soldaten waren nicht da. Nicht bei der Hinfahrt, nicht bei der Rückkehr.

Wir erreichten mit Jeremys Auto ohne Probleme das Krankenhaus. Sabcha konnte endlich einen Arzt sprechen.

Der junge Mann sprach jedoch nur hebräisch. Aber auch das sollte jetzt kein Hindernis mehr sein. Ich übersetzte für Marylene ins Deutsche, Marylene für Sabcha ins Arabische.

Am späten Nachmittag wieder zurück im Camp. Wohlbehalten. Aufatmen und Erleichterung bei allen.

Ich machte mich wieder auf meinen Weg zurück nach Jerusalem. Schon von weitem sah ich sie, die israelischen Soldaten. Wie aus dem Nichts tauchen sie auf und verschwinden auch wieder. Du weißt nie, was dich erwartet.

Ich reihte mich ein in die lange Menschenschlange und hielt schon meinen Reisepass und mein Visum bereit.

Sabchas leises Inschallah klingt in meinen Ohren.

*Quelle: ZwischenWelten, Jerusalemer Tagebuch-Geschichten von Anna Crummenerl*

**Roger Reinhard**

## **Ein Lichtblick aus Palästina: Der Parents' Circle**

Mögliche Fragestellungen zur Bearbeitung im Unterricht:

1. Welche Informationen über die Folgen des Konflikts enthalten diese Texte?
2. Wie verarbeiten die Menschen den Verlust von Angehörigen?
3. Welche Bedeutung für eine Versöhnung zwischen den Völkern können solche Initiativen haben?
4. Im Palästina-Konflikt sehen sich beide Seiten in erster Linie als Opfer. Was bedeutet diese Wahrnehmung für den Friedensprozess? Welche Möglichkeiten gäbe es, allen Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen?

## Ein Lichtblick aus Palästina: Der Parents' Circle

Roger Reinhard

**Auch in den dunkelsten Zeiten gibt es Menschen, die ein helles Zeichen setzen. Während sich die Spirale der Gewalt in Palästina und Israel immer schneller dreht, versuchen einige ihrer Opfer einen friedlichen und versöhnlichen Neuanfang.**

Ich hatte das Glück, einige Mitglieder des „Parents' Circle - Families Forum“ zu treffen. Die Gruppe setzt sich aus Eltern und Familienmitgliedern zusammen, die Opfer im laufenden Konflikt zu beklagen haben. Das sind sowohl israelische wie arabische Familien, die für Versöhnung und Frieden zusammenarbeiten.

Da ist Rami Elhanan, ein 54-jähriger Graphik-Designer, der sich selbst als Jude, Zionist und Israeli bezeichnet. Zuerst aber ist er ein Mensch, wie er schnell hinzufügt. Er kämpfte in einem Panzerregiment im Jom Kippur Krieg (1973) am Suez-Kanal. Zehn Jahre später wurde seine Tochter Smadar geboren. Er hatte ein glückliches und ruhiges Familienleben bis zu jenem 4. September 1997, an dem zwei Selbstmordattentäter in der Jehuda Straße in Jerusalem fünf Menschen mit in den Tod rissen, darunter seine 14-jährige Tochter Smadar.

Für den Vater begann eine lange dunkle Nacht. Sieben Tage lang kamen ungezählte Menschen in sein Haus, um ihr Mitgefühl und ihre Trauer zu zeigen: Christen, Juden und Araber. Am achten Tag glaubte der Vater, seine Arbeit wieder aufnehmen zu können. Aber nichts mehr war wie vorher. „Die Luftblase, in der ich all die Jahre gelebt hatte, war geplatzt.“

Wohin mit dem quälenden Schmerz über den Verlust? Sollte er Rache üben? Aber jemand anderen töten würde sein Kind nicht lebendig machen, das wusste er. Die Alternative war der Versuch, Verstehen zu lernen. Dabei kam ihm der Kontakt zu den „Bereaved Parents“ (Leidtragende Familien) zu Hilfe, die ihn zu einem nächsten Treffen einluden.

Mit Widerstreben folgte er der Einladung. „Diese Menschen müssen doch verrückt sein!“ In der Gruppe traf er eine arabische Mutter, die das Bild ihres getöteten Sohnes in einem Medaillon um den Hals trug. In ihrem Gesicht entdeckte Rami denselben Schmerz, der ihn seit einem Jahr quälte. „Da wurde ich verrückt.“ Jetzt musste er sich entscheiden: dem Bedürfnis nach Rache folgen, oder etwas unternehmen, um anderen diesen Schmerz zu ersparen.

„Nichts zu tun ist ein Verbrechen, Abseitsstehen

kann ein Verbrechen sein. Wir sind nicht dazu verurteilt, im Kreislauf der Rache mitzurennen. Wenn wir es schaffen, können es alle schaffen.“ Jetzt kann Rami wieder morgens gerne aufstehen und in den Spiegel schauen. Er macht zugleich die Erfahrung, wie schwer es ist, jeden Morgen seine Entscheidung zu erneuern.

Eine andere nicht weniger bewegende Geschichte erzählt Khaled Abu Awad. Als Palästinenser war er und seine Familie während der ersten Intifada (Erhebung der Bevölkerung Palästinas gegen die Besatzung 1987) sehr aktiv. Dafür saß der Mathematiklehrer mehrmals in israelischen Gefängnissen. (Praktisch gibt es kaum eine Familie in Palästina, in der nicht Mitglieder festgenommen und eingesperrt worden waren. Bis heute werden tausende Männer in so genanntem „administrativer Gewahrsam“ festgehalten, ohne Prozess und mit guter Aussicht auf Verlängerung der sechs Monate „Normalzeit“)

Am 16. November 2000, zwei Monate nach dem Beginn der Al Aqsa Intifada, wurde Khaleds Bruder Joussef (31) von einem israelischen Soldaten erschossen, als er mit seinem Auto in einen Zusammenstoß zwischen Militärs und Steine werfenden Jugendlichen geraten war. Joussef hinterließ seine Frau und zwei Kinder.

Khaleds anderer Bruder Said, der gerade 14 Jahre alt war, kam von der Schule nach Hause, legte seinen Schulranzen ab, um wieder nach draußen zu seinen Freunden zu gehen. Dabei wurde er auf der Straße von einem Soldaten erschossen. Wie im Falle seines Bruders Joussef ist auch hier nicht zu klären, ob es ein Versehen der Soldaten war.

Khaleds Schmerz über den Verlust seiner Brüder war so groß, dass er nie mehr in seinem Leben einen Juden sehen wollte. Etwa drei Wochen später fragte eine Gruppe Israelis, ob sie ihn besuchen könnten, um über Frieden zu sprechen. Er wollte nicht. „*Nein, ich glaube keinen Worten mehr!*“

Dann saßen eines Tages drei israelische Frauen in seiner Wohnung, als er nach Hause kam. Die traditionelle Gastfreundschaft gebot dem

Araber, seine Besucher zu bewirten. Er hatte jüdische Mütter zu Gast, deren Söhne getötet worden waren. Die arabischen Eltern begannen mit ihnen zu weinen. Sie sprachen mit verschiedenen Zungen, aber mit dem gleichen Herzen zueinander.

Wenig später lud Khaled 50 israelische und 50 arabische Familien in sein Haus, die alle Opfer zu betauern hatten. Seitdem arbeitet er mit der Gruppe The Parents'Circle zusammen,

Rami und Khaled bezeichnen den „Parents' Circle“ als die einzige Organisation in der Welt, die nicht um Mitglieder wirbt! Beide gehen nun oft in die Schulen, um die 17- und 18-jährigen zu konfrontieren mit dem, was alles möglich ist. Sie treffen hier auf die künftigen Soldaten. Sie sind nicht gerade willkommen, jedoch wird heftig diskutiert. Sie organisieren Sommercamps für Kinder und deren Familien und Blutspendeaktionen. Palästinenser spenden Blut

für israelische Krankenhäuser, Israelis für palästinensische Hospitäler. „Ist es nicht dasselbe Blut?“

Die Gruppe ermöglicht Telefonkontakte zwischen Menschen, die sich nie begegnet sind. Über 300.000 Anrufe wurden getätigt. Sie gehen mit auf Demonstrationen für die Beendigung der Besatzung Palästinas und stellen sich den radikalen Siedlern entgegen. Auf ihren Transparenten steht zu lesen: „Wir mussten den höchsten Preis für eure Träume bezahlen, den Tod unserer Kinder!“

Parents' Circle ist eine kleine Organisation von etwa 150 Palästinensern und 250 Israelis. Sie hätten den meisten Grund zum Hassen und zur Bitterkeit. Sie aber halten in dieser hoffnungslos erscheinenden Situation die Aussicht auf Versöhnung, Verständigung und Frieden hoch.

Am Ende seiner Erzählung legt Khaled seinen Arm um Rami : „Jetzt ist er mein Bruder.“

*Roger Reinhard war als Mitglied der Friedensinitiative Nottuln und des Friedenskreises Havixbeck im Rahmen eines Solidaritätsprogramms des Weltkirchenrates als Freiwilliger von Februar bis April 2004 in Palästina.*

***Für Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen steht der Autor auf Anfrage zur Verfügung.***

***Kontakt: Tel. 02507/7951 maroreinhard@web.de***

# **Israelisch-palästinensische Jugendbegegnungen**

## **Berichte und Statements von Teilnehmern**

Mögliche Fragestellungen:

1. Warum können sich die Jugendlichen in ihrer Heimat nicht treffen?
2. Warum ist es besonders für palästinensische Jugendliche schwierig, an den Treffen teilzunehmen?
3. Welche (neuen) Erfahrungen machen die Jugendlichen in den Seminaren?
4. Die Dialogseminare und Jugendbegegnungen wären ohne die Spenden von Paten nicht möglich. Welche Motive könnten Menschen in Deutschland dazu bewegen, für diese Projekte zu spenden?

## **Ein Brief aus Palästina an die FreundInnen aus dem Seminar (21.9.2003)**

Liebe Freunde und Freundinnen,

Ich vermisse Euch! Ich will Euch heute erzählen, was mir passierte: Letzte Woche besuchte ich Freunde in Bir Zait und übernachtete dort. Nach Mitternacht kamen israelische Soldaten in das Haus und begannen alles zu zerschlagen. Sie schrien und richteten ihre Gewehre auf uns. Erst dann kontrollierten sie unsere Personalien und hielten uns etwa eine Stunde fest. Wirklich, es war eine furchtbare Nacht. Die Freunde in Bir Zait sind daran gewöhnt, aber es war das erste Mal für mich, denn in Jericho erlebten wir so etwas bisher nicht. In dem Moment hatte ich keine Angst, ich war nur ärgerlich; sie könnten es auf eine menschlichere Art und Weise tun.

Gerade jetzt denke ich an Euch alle, die ich in

## **Resumee eines Teilnehmers aus Israel (27. 8. 2003)**

Ich komme aus einem jungen Staat, dessen Entstehung und Entwicklung unter anderem auch die Unterdrückung des palästinensischen Volkes, das seit vielen Jahren auf gleichem Boden lebte, beinhaltet. Ich liebe mein Land sehr. Ich habe aber ein Problem mit dem Staat, der sich als jüdischer Staat definiert. Meiner Meinung nach ist es unlogisch, dass ein Staat sich religiös definiert.

Vor einem Jahr habe ich die Gelegenheit gehabt, an einem israelischpalästinensischen Seminar in Deutschland teilzunehmen. Ich bin dort mit Ideen und Grundsätzen angekommen, die mit meiner Liebe für mein Land und mit Menschenliebe verbunden waren. In diesem Seminar habe ich zum ersten Mal Palästinenser persönlich kennen gelernt, obwohl wir in Jerusalem benachbart leben. Am zweiten Tag des Seminars haben wir in den Nachrichten erfahren, dass Israel ein Gebäude in Gaza bombardiert hatte, um ein führendes Mitglied der Hamas zu eliminieren. Bei dieser Aktion sind 13 unschuldige Bürger ums Leben gekommen, u.a. auch Verwandte eines Palästinensers aus der Gruppe. Er hat die Mitglieder der israelischen Gruppe empfangen. Zusammen saßen wir, beide Gruppen, und haben getrauert. Von diesem Moment an hat sich meine Betrachtungsweise des Konfliktes für immer verändert. Am Ende des Seminars haben wir von einem Anschlag an der Hebräischen Universität erfahren. Die Mitglieder der palästinensischen

Deutschland kennen gelernt habe. Was - wenn einer von Euch bei den israelischen Soldaten gewesen wäre? Wie wäre unsere Reaktion gewesen? Hätten wir die Zeit vergessen, die wir zusammen verbracht haben? Müssen wir unsere Freundschaft verlieren, weil es Befehle gibt??? Nein, meine Freunde, auch wenn es eine schreckliche Erfahrung war, wird diese mich nicht ändern und das vergessen machen, was wir gemeinsam erlebt haben. Ich möchte, dass ihr alle wisst, wie stolz und glücklich ich bin, wirklich gute Freunde gefunden zu haben. Wir müssen das, was wir begonnen haben, weiter tragen und daran noch härter arbeiten.

Ich vermisse Euch! Passt auf Euch auf! Euer  
Freund S.

Gruppe haben die Tat in einem Brief verurteilt. Heute weiß ich, dass wir den gemeinsamen Weg zum Frieden finden können, sobald wir miteinander weinen können.

Dieses Jahr bin ich, wie die meisten anderen, zum zweiten Mal zum Seminar gekommen. Weil wir die „Anderen“ schon persönlich kannten, war das Kommunizieren viel leichter als letztes Jahr. Innerhalb eines Tages haben wir über sehr schwierige Angelegenheiten und Vorkommnisse debattiert. Wir haben das in einer Form getan, die schwer zu beschreiben ist. Viele haben sich geöffnet und von ihren Ängsten erzählt, von ihren Träumen, ihren Forderungen und all das mit vollem Vertrauen für die „andere“ Seite. Jede spontane Frage wurde mit Achtung formuliert, und die Antworten, obwohl zum Teil schwer zu ertragen, waren ausnahmslos direkt und ehrlich.

Ich bin davon überzeugt, dass wir mit einer solchen Wahrhaftigkeit und Achtung voreinander die Fähigkeit zur Verständigung und den starken Willen für Frieden in unserer Region entwickeln können. Ich möchte noch hinzufügen, dass es als Israeli und Jude mein Herz erwärmt hat, auf deutschem Boden und mit Hilfe deutscher Spender und Freiwilliger diese zwei Seminare zu erleben. Es hat meinen Eindruck bestärkt, dass man Kreise schließen kann, und dass der wahre Weg zum Frieden ausschließlich vom

gegenseitigen Kennenlernen und vom guten Willen abhängt!

**Heike Hügel**

## **Eindrücke einer deutschen Teilnehmerin**

Der Besuch im Bonner „Haus der Geschichte“ der BRD als ein Punkt im Programm ist problematisch. Bei den zwei Israelinnen, mit denen ich durch das Museum ging, ließ die Ausstellung heftige Emotionen und Wut aufkommen: Ein einziges Bild von der Zerstörung und dann die stolze Präsentation, wie schnell Deutschland wieder aufgebaut wurde. Eines der beiden Mädchen, dessen Familie vom Holocaust betroffen war, wurde völlig fassungslos und sagte unter Tränen: „Wurde Deutschland etwa urplötzlich von einem Satelliten getroffen, oder warum wurde es zerstört? Die Täter stellen sich als Opfer dar!“

In einer Gesprächsrunde erlebte ich den Dialog der Kulturen. Das Thema war: Was macht Eure Tradition aus? Was gefällt Euch an Eurer Tradition/Gesellschaft? Was gefällt Euch nicht und was möchtet Ihr ändern? Eine Palästinenserin erzählte mit strahlenden Augen, wie wichtig ihre Familie für sie ist, wie sie ihren Bruder ehrt, welche Feste sie gemeinsam feiern, wie sie zusammen trinken, essen, tanzen, singen usw. Daraufhin meinte eine Israelin: „Zunächst möchte ich sagen, ich mag die Art, wie Du über Deine Kultur redest. Ich bin wirklich eifersüchtig auf Dich. In Israel wird „being the same“ nur mit

Negativem assoziiert.“

Die zitierte Israelin ist Feministin und war deshalb besonders an der Rolle der Frau in der palästinensischen Gesellschaft interessiert. Die Palästinenserin arbeitet in einer Frauengruppe, die aber versucht, Männer zu beteiligen, damit diese merkten, wie wichtig die Rolle der Frauen sei - auch in der Öffentlichkeit. Drei Palästinenserinnen machten deutlich, dass Frauen in ihrer Gesellschaft nicht frei seien, dass sie z.B. nicht anziehen könnten, was sie wollten, dass viele Verhaltensweisen überholte Gewohnheiten seien, die als Tradition begründet würden, anstatt sie zu verändern, dass es eine vollkommen männlich dominierte Gesellschaft sei. Im Gegensatz zu diesen kritischen Stimmen der Frauen, redeten die meisten palästinensischen Männer nur positiv über ihre Gesellschaft, den Zusammenhalt, die gemeinsamen Feste, das gemeinsame Ernten der Olivenbäume.

Ergreifend war für mich zu sehen, wie viel Freude in Menschen steckt, obwohl sie so viel Leid ertragen müssen. Ein besonderer Anblick war, als ein Palästinenser, der sich zuvor abfällig zum Thema Homosexualität geäußert hatte, bei der Abschiedsparty mit einer lesbischen Israelin tanzte. Zu sehen, wie Vorurteile sich im Handeln verlieren können, stimmte mich hoffnungsvoll.

# Stellungnahmen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern nach dem Dialogseminar (August 2004)

“Ich hatte Schwierigkeiten mich mit den anderen anzufreunden, weil alles in jeder Hinsicht fremd für mich war. Aber später bekam ich unter Anleitung der Betreuer langsam das Gefühl in einer Familie zu sein. Aber unglücklicher Weise, ganz offen gesagt, hatte ich Schwierigkeiten mich mit den anderen anzufreunden, besonders den Juden und den arabischen Israelis, weil sie nicht aus meiner Umgebung sind uns andere Traditionen und Verhaltensweisen haben. Nichtsdestotrotz sind wir wie Brüder und Schwester und Freunde und werden einander nicht vergessen. Ich bin traurig, dass wir uns trennen müssen.” (Palästinenser)

“Die Idee, eine Gruppe von Juden und arabischen Israelis zu treffen und mit ihnen eine Zeitlang zusammen zu leben, machte mir zunächst Angst. Heute danke ich allen, die diese Idee unterstützen und zu ihrer Verwirklichung beitragen, weil es für mich schöner war als erwartet.

Ich möchte auch den anderen Teilnehmern meiner Gruppe danken, weil sie unsere Situation verstanden haben und Sympathie für uns gezeigt haben, so dass ich mit Optimismus erwarte, dass wir in Zukunft friedlich zusammen leben. Es war schade, dass nicht mehr Israelis teilgenommen haben, damit wir sie hätten überzeugen können, dass nicht das palästinensische Volk sondern die israelische Armee Terroristen sind und dass wir Frieden wollen, damit sie aus dem Militär heraus können.“ (Palästinenserin, 16 Jahre)

“Ich hatte nicht erwartet dass dies gut gehen würde, wegen der Situation in der wir leben und der Feindschaft zwischen uns. Aber das Gegenteil wurde uns geschenkt und jeder half jedem die anderen zu verstehen und dass wir für Frieden mit einander eintreten. Meine Erwartungen an das Programm waren ganz

anders gewesen, wegen der Lage zuhause und dem Hass gegeneinander. Aber als wir miteinander bekannt wurden, verschwanden die Arroganz und der Rassismus, den wir zuhause kennen. Wir wollen nicht Lebewohl sagen, weil wir die Gruppe mögen, also sagen wir “bis zum nächsten Mal!” - fern von Krieg und Hass und mit gegenseitiger Liebe und Respekt.” (Palästinenser, 22 Jahre)

“Es war meine erste Erfahrung mit Israelis zusammensitzen und zu sprechen. Als ich herkam, hatte ich sehr schlechte Gefühle und erwartete, dass sie noch schlechter würden, Es gab einen Kampf in mir drin. Jetzt fühle ich mich ein bisschen besser, weil ich neue Gedanken bekommen habe. Dennoch war es eine sehr harte Erfahrung, es gab uns Palästinensern die Möglichkeit die andere Seite wissen zu lassen, wie wir leben müssen und wie unsere Gefühle verletzt sind. Vielleicht hilft das, dass auch andere Leute auf ihrer Seite diese Gedanken erfahren, um etwas gegen die Gewalt zu unternehmen. Aber ich habe auch etwas über ihre Gefühle gelernt. Am Ende denke ich, es ist gut diese Gefühle mitzuteilen, es könnte eines Tages den Frieden bringen.” (Palästinenser)

“Im Namen Allahs: Ich hoffe, ihr werdet eure Arbeit für den Frieden fortsetzen... Erst als ich hier ankam, fühlte ich mich fremd, weil ich zum ersten Mal ohne meine Familie und zum ersten Mal in einem europäischen Land bin. Es dauerte drei Tage, mich an die Bedingungen zu gewöhnen. Mehr und mehr empfand ich die Teilnehmer wie meine Familie. Das Arbeitsprogramm war sehr gut und die Treffen waren nützlich und schwer für uns. Jetzt ende ich mit traurigen Gefühlen, weil wir uns nicht wiedersehen werden – oder vielleicht nächsten Sommer? Ich hoffe es sehr.” (Palästinenserin, 17 Jahre)

## Stellungnahmen (Teil 2)

„Ich hatte gerade sehr intensive, interessante, nicht immer leichte „Ferien vom Krieg“. Ich habe gelernt, den Geschichten, Mythen, Erzählungen, Bedürfnissen, Wünschen und Hoffnungen der anderen Seite zuzuhören. Ich habe der anderen Seite auch meine mitgeteilt. Mehr denn je glaube ich jetzt, dass Krieg von einseitigen und egozentrischen Sichtweisen auf beiden Seiten verursacht wird. Nach der Teilnahme an diesem Seminar, werde ich und die Leute um mich beide Seiten wahrnehmen können.“ (Israeli, männlich 19 Jahre)

„Nachdem ich viele Jahre recht nahe bei arabischen Nachbarn gelebt habe, ist dies das erste Mal, dass ich Palästinenser treffe und wirklich mit ihnen spreche. Einige meiner besten Freunde sind von Palästinensern mit Bomben angegriffen worden und unser Leben ist immer voller großer Angst – aber doch: ich glaube an Frieden und möchte, dass meine Kinder und die Kinder, die ich in der Schule unterrichte an einem sicheren Ort leben.

Ich habe seit drei Jahren, seit Beginn der letzten Intifada, weder Fernsehen noch Nachrichten geschaut, weil es mich so traurig und hoffnungslos macht. In diesem Seminar habe ich mich entschieden etwas zu tun und ich habe das Gefühl, dass die Leute von der anderen Seite das selbe tun werden.“ (Israeli, weiblich, 27 Jahre)

„Ich möchte meine tiefe Dankbarkeit ausdrücken... Ich studiere hebräische Literatur. Dieses Seminar war eine aufregende Erfahrung. Es war überhaupt nicht leicht, oft wurden wir verletzt, manchmal weinten wir – aber wir taten dies alles mit Leuten, die wir in Israel nicht treffen können: Palästinenser. Ich werde meine Gedanken vielen anderen mitteilen, wenn ich zurück nach Israel gehe und hoffentlich kann ich ein bisschen für den Frieden tun.“ (Israeli, weiblich, 24 Jahre)

„Bevor ich herkam, hatte ich wirklich Angst, dass die Verbindung zwischen Arabern und Juden schlecht sein würde und dass wir wegen dieses Ärgers nicht fähig

sein würden zuzuhören. Mein Grund herzukommen war, die israelischen Araber und die Palästinenser zu treffen um sie kennenzulernen und zu hören, was sie zu sagen haben.

Ich bin eine israelische Jüdin und es war mir wichtig ihnen zu erklären, was ich denke und fühle. Am Anfang war es sehr schwer für mich, ich fühlte, dass sie meine Gedanken überhaupt nicht verstehen könnten. Aber nach einiger Zeit begann ich mit den meisten Arabern gut Freund zu werden. Die Treffen waren sehr interessant, ich hatte immer das Gefühl alles sagen zu können, was ich empfand. Die Ausflüge nach Bonn, Köln und Phantasialand waren wunderbar! Ich reise ab mit großartigen Erinnerungen und vielen neuen Freunden: israelischen Arabern, Palästinensern und Juden. Danke, dass ich Teil dieses großen und wunderbaren Projekts sein durfte.“ (Israeli, weiblich, 16 Jahre)

„Die Leute von der anderen Seite, der „Feindeseite“, zu treffen, war wichtig für mich, weil ich zum ersten Mal ihre Geschichten und ihre Sichtweisen hörte. Ich habe verstanden, dass denselben Ereignissen unterschiedliche Bedeutungen zukommen können. Der Krieg geht weiter, weil auf beiden Seiten jeder sicher ist Recht zu haben. Ich weiß, dass wir beide Recht haben. Es ist bedeutsam, was ein israelischer Dichter schrieb: 'Wo Leute leben, die immer Recht haben, können keine Blumen blühen.' Das bedeutet, dass Leben nur dort passiert, wo es Kompromisse gibt. Kompromisse in dem Sinne, die Perspektive der anderen einzunehmen um ihre Ansichten zu verstehen.

Ich hoffe, in unserer schönen Region Israel und Palästina werden viele Blumen blühen und dass Tod und Blut eine schmerzliche Erinnerung werden, an den Preis den wir dafür bezahlen mussten uns im Recht zu glauben.“ (Israeli, männlich, 28 Jahre)

Quelle: *Komitee für Grundrechte und Demokratie, 188 pleas for an Israeli – Palestinian dialogue, unveröffentlichtes Manuskript, Frankfurt 2004, aus dem Englischen: BSV*

## Statements of participants at the dialogue-project „vacations from war“ (August 2004)

„Meeting the people from the other side, -the „enemy’s“ side -, was important to me because for the first time I heard their stories and their points of view. I understood that to the same events can be opposite meanings. The war is going on because each one on both sides is sure that he’s right. I now know that both of us are right. The importance is what an Israeli poet wrote:“ In the place of people, who always are right, flowers can’t blossom.“ This means that life just happens if there are compromises. Compromises in sense of taking over the other ones perspective for understanding his point of view. I hope that in our beautiful region Israel and Palestinian a lot of flowers will blossom and that death and blood will become a painful memory of the price we had to pay because we thought that we are right.“ E. (28 years, male, Israeli, August 2004)

„Before I came here I really was afraid that the connection between Arabs and Jews will be bad, and that because of this anger we won’t be able to listen. My purpose when I came here was to meet the Israeli Arabs and the Palestinians in order to get to know them and hear what they have to say. I’m an Israeli Jew and it was important to me to explain them, what I think and feel. At the beginning it was very hard for me, I felt like they can’t really understand my thoughts. But after a while I started to become a very good friend with most of the Arabs. The meetings were very interesting, I always felt like I can say everything that I feel, The travelling to Bonn, Köln and Phantasialand were wonderful! I’m leaving with great memories and with a lot of new friends: Israeli Arabs, Palestinians and Jews. Thank you for letting me be a part of this big and important project.“ N. (16 years, female, August 2004)

„I want to express my deep gratitude...I’m studying Hebrew literature. This seminar was

an amazing experience. It was not easy at all, many times we were hurt, sometimes we weeped –but we did all this with people that we can’t meet in Israel: The Palestinians. I will express my ideas to many other people when I go back to Israel and hopefully I’ll be able to do something little for peace.“ S. (24 years, female, Israeli, August 2004)

„I just had a very intensive, interesting, not always easy „Vacations from war“. I learned to listen to the other side’s stories, myths, narratives, needs, wills and hopes. I also told the other side about mine. More than always I believe now that war is caused by one-sided and egocentric points of view on both sides. After participating in this seminar, me and the people around me will be able to see both sides. E. (19 years, male, Israeli, August 2004)

After many years that I live real close to Arabic neighbours, this is my first time to meet Palestinian people and really talk with them. A few of my best friends got bombed by the Palestinians and our life is always with a great fear –but still: I believe in peace and want that my children and the children I teach in school will live in a safe place. I haven’t seen tv and news for three years, since the last Intifada started, because it makes me feel so sad and hopeless. In this seminar I decided to do something and I have got the feeling that also the people from the other side will do the same.“

H. (27 years, female, Israeli, August 2004)

## Statements (part 2)

„In the name of Allah: I hope you'll continue your work for peace...First when I arrived to this place I felt strange because this is the first time that I'm without my family and also to travel to an European country. It took three days before I started to adjust the conditions. I more and more felt that all the students were like my family. The program of the work was very exciting and the meetings were useful and difficult for us. Now I finish with sad feelings because we'll not see again or perhaps next summer- I really hope so.“ M. (17 y. female, Palestinian, August 2004)

“It is my first experience to sit and talk with an Israeli people. When I came here I had very bad feelings and expected them to grow. There was a struggle inside me. Now I feel a little bit more comfortable because I got a new thinking. In spite this was a very hard experience, it gave us Palestinians the opportunity to let the other side know the way we have to live and about our hurt feelings. This may help to get these ideas also to other people on their side in order to do something against the violence. But also I understood something about their feelings too. At the end I think, it is good to share these feelings, so it may bring peace one day.” NN (Palestinian, August 2004)

“I hadn't expected this to turn out all right because of the situation we are living in at present and the hostility between us. But the opposite was granted to us and everybody helped everybody to understand the others and that we are striving for peace with each other. My expectations from this program had been quite different because of the situation which we experience at home, i.e. the hate

between us. But when we became acquainted with each other and understood each other, the arrogance and racism which we know at home disappeared. We don't want to say farewell because we like the group, so we say: "See you next time!" – away from war and hate, and with mutual love and respect.” R. (22 years, male, Palestinian, August 2004)

“I had difficulties in making friends with the others because everything was strange in every respect for me. But later I slowly got the feeling under the management of the supervisors that I am in a family. But unfortunately, quite frankly, I had some difficulty making friends with the others, especially the Jewish and Arab Israelis, because they aren't from my surroundings, and have other traditions and habits. Nevertheless we have become like brothers and sisters and friends and will not forget each other. I am sad that we have to part.” NN (Palestinian, August 2004)

“The idea that I would meet a group of Jewish and Arab Israelis and live with together for a while made me afraid at first. Today I thank everybody who supports this idea and contributed to its fulfillment because it was far more beautiful than I had expected. I also would like to thank the other participants of my group because they understood our situation and showed sympathy for us, so that I await with optimism living peacefully together in the future. It is a pity that the number of the Israelis wasn't larger so that we would have convinced them all that it isn't the Palestinian people but the Israeli army who are terrorists, and that we want peace to get them out of the armed forces.“ S. (16 years, female, Palestinian, August 2004)

## **DVD “Behind the fence”**

Mas’ha Palästina 2004, 55 Minuten

arabisch/hebräisch mit deutschen und englischen Untertiteln

von Keren Assaf und Yoav Tal

Dieser Dokumentarfilm, gedreht von zwei israelischen Friedensaktivisten, setzt sich mit den Auswirkungen der von Israel in der Westbank errichteten Sperranlagen auf die palästinensische Bevölkerung auseinander.

Im Mittelpunkt steht jedoch der gemeinsame, gewaltfreie Widerstand von Juden und Arabern gegen diese Grenze, die Begegnungen noch schwerer und ein eigenständiges Überleben der palästinensischen Bauern unmöglich macht.

In langen Passagen werden die Gespräche und Diskussionen im Widerstandscamp, die Auseinandersetzung mit Soldaten, Polizei und Bauarbeitern gezeigt.

Dazwischen berichten Palästinenser über ihre Erfahrungen der schrittweisen Enteignung durch die illegalen Siedlungen und über die Einschränkungen ihrer Bewegungsfreiheit, die sie in ihrer Menschenwürde tief verletzt.

Keren Assaf, Gründerin der Initiative Breaking Barriers, führt die Gespräche mit ihren palästinensischen Partnern einfühlsam und zurückhaltend, durch den Blickwinkel der Kamera scheint es als würden die Zuschauer zu Teilnehmern an den Gesprächen.

(Kathrin Vogler)

# **Geschichte des Nahost-Konflikts**

Volker Perthes

## **Einleitung**

Der Nahost-Konflikt begann nicht erst mit dem Krieg von 1948, der wie alle weiteren arabisch-israelischen Kriege mit zwei Namen in das regionale Geschichtsbewusstsein einging: als Unabhängigkeitskrieg bei den Israelis, als Nakba (arab.; Katastrophe) bei den Arabern. Die Ergebnisse dieses ersten arabisch-israelischen Krieges veränderten aber die nahöstliche Landkarte grundlegend, und sie bestimmen bis heute die Konturen einer möglichen friedlichen Lösung.

## **Entwicklung bis 1987**

Der offene Krieg brach mit dem Abzug der britischen Mandatsmacht, die den Konflikt zwischen der palästinensischen Bevölkerung und den jüdischen Einwanderern nicht zu regeln vermocht hatte, und der gleichzeitigen Gründung Israels aus. Die arabischen Staaten standen unter dem Druck der öffentlichen Meinung in ihren Ländern, die eine Teilung des historischen Palästina und die Entstehung eines Staates jüdischer Siedler nicht hinnehmen wollte. Sie hatten deshalb den UN-Teilungsplan von 1947 abgelehnt. Gleichzeitig waren sie aber militärisch zu schwach, um die Gründung Israels zu verhindern.

Vor allem Jordanien, Ägypten und Syrien versuchten, zumindest Teile Palästinas unter arabische Kontrolle zu bringen. Auch hatte es im Vorfeld des Krieges intensive Kontakte zwischen Jordaniens König Abdallah und den Führern der Jewish Agency gegeben: Beide waren an der Entstehung eines eigenständigen palästinensischen Staates nicht interessiert. Die jordanische Seite hatte deutlich gemacht, dass sie im erwarteten Krieg die Grenzlinien des UN-Teilungsplans respektieren und nur die für einen arabischen Staat vorgesehenen Teile Palästinas sichern und Jordanien eingliedern würde.

Die israelische Führung hatte den Teilungsplan zwar akzeptiert, betrachtete die darin vorgesehenen Grenzen aber spätestens mit Beginn des Krieges als hinfällig. Im Laufe der militärischen Auseinandersetzungen eroberten die israelischen Truppen das seither international als Staatsgebiet Israels anerkannte Territorium. Jordanien behielt die Kontrolle über die Westbank einschließlich Ost-Jerusems, die es 1950 auch annektierte. Ägyptische Truppen besetzten den Gaza-Streifen, der unter ägyptische Verwaltung gestellt wurde. Syrien machte einige Geländegewinne an der Golanfront. 1949 schlossen Israel und seine Nachbarstaaten unter Vermittlung der UN bilaterale Waffenstillstandsabkommen, die das militärische Ergebnis im Prinzip bestätigten. Ein Friedensschluss erfolgte nicht, da die arabischen Staaten direkte Verhandlungen mit Israel ablehnten.

Die arabische Niederlage wirkte auf die gesamte Region. Sie machte Israel zum von seiner Umgebung zwar nicht anerkannten, aber realen Akteur im nahöstlichen Kräftefeld. Mit der Vertreibung und Flucht eines großen Teils der palästinensischen Bevölkerung entstand zudem ein Konfliktgegenstand, der bis heute keine Lösung gefunden hat. 1948/49 wurden etwa 730000 Palästinenserinnen und Palästinenser aus dem Gebiet des neuen Staates Israel vertrieben oder flohen. Sie verteilten sich auf die Westbank und den Gaza-Streifen sowie auf die arabischen Nachbarländer. 1967 flohen nach palästinensischen Angaben noch einmal etwa 350000 Personen aus der Westbank, vor allem nach Jordanien.

Die Anwesenheit hunderttausender Palästinenser nicht nur in den Nachbarstaaten Israels, sondern auch in entfernteren arabischen Ländern wie dem Jemen, den Golfmonarchien, dem Irak oder Tunesien hat wesentlich dazu beigetragen, dem palästinensisch-israelischen Konflikt eine gesamtarabische gesellschaftliche Dimension zu geben. Die Frage, wie mit den Palästinensern und mit Israel umzugehen sei, wurde allerdings häufiger zum Gegenstand innerarabischer Konflikte als zum Einigungsfaktor. Für Israel entwickelte sich aus der Entstehung im Krieg ein Gründungsmythos, der vor allem als Gründungstrauma wirkte: die ständige Bedrohung durch eine Überzahl von Feinden, die schon den entstehenden Staat zerstören wollten und dem entstandenen jegliche Legitimität abstritten.

## **Fünziger Jahre**

Bis Mitte der fünfziger Jahre versuchten mehrere ägyptische, syrische und vor allem jordanische Führer, mit der israelischen Regierung ins Gespräch zu kommen, wobei vorwiegend aus innenpolitischen Gründen solche Bemühungen geheim blieben. Deren Ziel war es, eine akzeptable Regelung zu finden. Die Regime waren jedoch allesamt politisch zu schwach, um sich gegen den Widerstand eines großen Teils der eigenen politischen und militärischen Eliten zu stellen, die eine auch nur faktische Anerkennung Israels ablehnten. Zudem war die israelische Führung an einer Friedensregelung nicht interessiert, die eine Entschädigung oder die Rückkehr palästinensischer Flüchtlinge mit sich gebracht und die Grenzen Israels festgelegt hätte. So verliefen diese frühen Ansätze einer arabisch-israelischen Konfliktregelung im Sande.

Als der israelische Staat sich 1956 am Angriff Großbritanniens und Frankreichs auf Ägypten beteiligte - dem Sinai-Krieg oder, in der arabischen Diktion, der trilateralen Aggression - gab dies erneut Anlass zu arabischem Zorn. Britische und französische Truppen besetzten den von Ägypten zuvor verstaatlichten Suez-Kanal, Israel den Gaza-Streifen und weite Teile des Sinai. Der israelischen Führung ging es dabei weniger um den Kanal als um einen Sturz des ägyptischen Präsidenten Gamal Abd al-Nasser, dessen Aufrüstungspolitik und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion sie mit Sorge betrachtete. Der Feldzug verfehlte seine Ziele in jeder Hinsicht: London, Paris und Tel Aviv wurden unter amerikanischem Druck gezwungen, ihre Truppen wieder abzuziehen; Abd al-Nasser wurde nicht geschwächt, sondern stieg zur Führungsfigur in der arabischen Welt auf.

## **Juni-Krieg und seine Folgen**

Selbst arabische Nationalisten wie Abd al-Nasser suchten die Auseinandersetzung mit Israel nicht. Sie unternahmen aber ähnlich wie die Führung Israels - in dieser Zeit vor allem Ministerpräsident David Ben Gurion, seine Außenministerin Golda Meir und sein Nachfolger Levi Eschkol - auch keine ernsthaften Bemühungen, den Konflikt friedlich zu regeln. Eine akute Auseinandersetzung entzündete sich, als Israel 1964 einen Teil des Jordanwassers für eigene Bewässerungsprojekte abzuleiten begann. Dies bedrohte die Wasserversorgung Jordaniens.

Spannungen bauten sich aber auch an anderen Fronten auf. Ebenfalls 1964 wurde die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) gegründet, und Ende des Jahres begann Fatah, die Organisation des späteren PLO-Chefs Jassir Arafat, mit Aktivitäten gegen Israel. Seit 1965 eskalierten Rhetorik und militärische Provokationen zwischen Syrien und Israel. Angriffe der israelischen Armee auf Ziele in Jordanien, Syrien oder im Gaza-Streifen häuften sich, da von dort aus immer wieder Terrorkommandos nach Israel eindringen und Anschläge ausführten.

Gamal Abd al-Nasser ließ im Frühjahr 1967 ägyptische Truppen in den Sinai verlegen und den Golf von Akaba für die israelische Schifffahrt sperren - auch um dem Vorwurf anderer arabischer Staaten entgegenzutreten, dass sein Land Israel gegenüber untätig bleibe. Für die israelische Regierung war nicht zuletzt diese Blockade des Golfs von Akaba - des Zugangs zum Hafen der im Süden gelegenen israelischen Stadt Elat - ein Kriegsgrund. Dennoch waren Ägypten, Syrien und Jordanien trotz der Spannungen und der allgemeinen Kriegsstimmung überrascht, als Israel am 5. Juni angriff: Die israelische Armee konnte innerhalb weniger Tage den Gaza-Streifen und den Sinai, die syrischen Golanhöhen sowie die Westbank mit Ost-Jerusalem besetzen.

Aus der Sicht Israels, das sich fast 20 Jahre nach seiner Gründung immer noch von einer feindlichen Umgebung bedroht fühlte und seine staatliche Existenz nicht anerkannt sah, war der Krieg ein Präventivkrieg, der mit einigem Stolz "Sechs-Tage-Krieg" genannt wurde. Für die arabische Welt stellte er sich dagegen als Aggression Israels und als Rückschlag (arab.: al-Naksa) dar. In jedem Fall markierte dieser Krieg einen bedeutenden Einschnitt in der regionalen Geschichte: Israel wurde nicht nur zur Besatzungsmacht im Sinai, sondern auch im Golan und vor allem über die palästinensische Bevölkerung in der Westbank und im Gaza-Streifen. Die PLO wurde bald zum Symbol des arabischen Widerstandswillens.

Zur Beratung der Kriegsfolgen hielten die arabischen Staatschefs im September 1967 eine Gipfelkonferenz in der sudanesischen Hauptstadt Khartum ab. Das Signal, das von dieser Konferenz ausging, war ein zweideutiger Formelkompromiss zwischen Ägypten und Jordanien einerseits, die mit Unterstützung der konservativen Golfmonarchien an einer diplomatischen Lösung interessiert waren, und Algerien, dem Irak und Syrien andererseits, die eine Fortsetzung des Kampfes forderten. So erklärten die arabischen Staaten zwar, dass es "keinen Frieden mit Israel, keine Anerkennung Israels, keine Verhandlungen mit Israel" geben sollte. Neben diesen "drei Neins" beschrieben sie aber auch eine neue Grundlage für ihre Politik: Sie wollten, hieß es, auf internationaler Ebene politisch darauf hinwirken, den "Abzug der israelischen Streitkräfte aus den im Juni-Krieg eroberten arabischen Gebieten sicherzustellen". In der realen Politik Ägyptens, Jordaniens, mit einiger Verzögerung auch Syriens und später der PLO ging es fortan also um die Wiedergewinnung der 1967 besetzten Gebiete - explizit nicht, oder nicht mehr, um die Vernichtung Israels. De facto waren sie bereit, sich mit der Existenz Israels abzufinden. Was fehlte, war der politische Mut, dies auch offen zu erklären.

Fürs Erste verhärteten sich die arabisch-israelischen Fronten. Die israelische Regierung war nicht bereit, alle eroberten Gebiete für einen Friedensvertrag wieder aufzugeben. Die Absichtserklärung der arabischen Staaten, nicht mit Israel zu verhandeln, stärkte dort die Position derjenigen, die die Kontrolle über die besetzten Gebiete verfestigen wollten. Schon 1968 begann der Siedlungsbau - entgegen den Warnungen von Realpolitikern wie David Ben Gurion, die darin eine Bedrohung für zukünftige Bemühungen um Frieden mit den arabischen Nachbarn sahen. Immer wieder kam es, vor allem auf jordanischem und libanesischem Territorium zu Auseinandersetzungen zwischen israelischen Truppen und palästinensischen Kämpfern. Ägypten initiierte 1969 einen Kleinkrieg am Suezkanal und erhoffte sich dadurch, Bewegung in die festgefahrene Konfliktlage zu bringen. Den USA und den UN gelang zwar die Vermittlung eines Waffenstillstands; ihre Versuche, eine regionale Lösung auf Grundlage der 1967 verabschiedeten UN-Sicherheitsratsresolution 242 zustande zu bringen, die inhaltlich erstmals das "Land-für-Frieden"-Prinzip enthielt, blieben aber erfolglos.

UN-Resolutionen

**Nr. 242 vom 22. November 1967**

Der Sicherheitsrat,

5.- in Bekundung seiner ständigen Sorge über die ernste Lage in Nahost,

6.- in Betonung der Unzulässigkeit, Gebiete durch Krieg zu erwerben, und der Notwendigkeit, für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu arbeiten, in dem jeder Staat des Gebietes in Sicherheit leben kann,

7. in Betonung ferner, dass alle Mitgliedstaaten durch die Annahme der Charta der Vereinten Nationen die Verpflichtung eingegangen sind, in Übereinstimmung mit Artikel 2 der Charta zu handeln,

1. bekräftigt, dass die Erfüllung der Grundsätze der Charta die Errichtung eines gerechten und dauerhaften Friedens in Nahost verlangt, der die Anwendung der beiden folgenden Grundsätze einschließt:

(i) Rückzug der israelischen Streitkräfte aus Gebieten, die während des jüngsten Konflikts besetzt wurden;

(ii) Einstellung aller Behauptungen oder Formen eines Kriegszustandes sowie die Beachtung und Anerkennung der Souveränität, der territorialen Unversehrtheit und der politischen Unabhängigkeit eines jeden Staates in diesem Gebiet und die seines Rechtes, innerhalb sicherer und anerkannter Grenzen frei von Drohungen und Akten der Gewalt in Frieden zu leben;

2. bekräftigt ferner die Notwendigkeit [...]

b) eine gerechte Regelung des Flüchtlingsproblems zu verwirklichen;

c) die territoriale Unversehrtheit und die politische Unabhängigkeit eines jeden Staates in dem Gebiet durch Maßnahmen sicherzustellen, zu denen die Schaffung entmilitarisierter Zonen zählt; [...]

**Nr. 338 vom 21./22. Oktober 1973**

Der Sicherheitsrat,

1. fordert alle an den gegenwärtigen Kämpfen beteiligten Parteien auf, unverzüglich, spätestens jedoch zwölf Stunden nach Annahme dieses Beschlusses, jedes Feuer einzustellen und alle militärischen Handlungen in den Stellungen, die sie jetzt besetzen, zu beenden;

2. fordert die betroffenen Parteien auf, nach der Feuereinstellung unverzüglich mit der Erfüllung der EntschlieÙung des Sicherheitsrats 242 (1967) in allen ihren Teilen zu beginnen;

3. bestimmt, dass Verhandlungen unverzüglich und gleichzeitig mit der Feuereinstellung zwischen den betroffenen Parteien unter geeigneter Schirmherrschaft mit dem Ziel beginnen, einen gerechten und dauerhaften Frieden im Nahen Osten herzustellen.

Vereinte Nationen 6/67, S. 203 und 6/73, S. 206.

## Oktober-Krieg 1973

Ägypten war mehr als andere Staaten in der Region an einer Konfliktlösung mit Israel interessiert. Dabei standen ökonomische Gründe im Vordergrund, denn nur ein Rückzug Israels konnte Ägypten seine Ölfelder auf dem Sinai zurück bringen und eine Wiedereröffnung des Suez-Kanals ermöglichen. Nachdem Ägyptens Präsident Anwar as-Sadat, der Nachfolger Abd al-Nassers, die Hoffnungen auf internationale Vermittlung aufgegeben hatte, bereitete er gemeinsam mit Syrien einen begrenzten Krieg vor. Unterstützt wurde er dabei von Saudi-Arabien, das den Einsatz der "Ölwaffe" gegen jene Staaten versprach, die Israel unterstützen würden. Am 6. Oktober 1973 überquerten ägyptische Truppen den Suez-Kanal; Syrien griff auf dem Golan an und machte zunächst rasche territoriale Gewinne.

Der Oktober- oder Ramadan-Krieg, wie er in der arabischen, oder Jom-Kippur-Krieg, wie er in der israelischen Geschichtsschreibung heißt, wurde schon damit ein politischer Erfolg der arabischen Staaten: Er demonstrierte, dass Israel nicht unbesiegbar war. Dabei zählte der militärische Durchbruch mehr als die Tatsache, dass Israel dank amerikanischer Waffenhilfe das Blatt bald wenden konnte, indem es die syrische Armee wieder vom Golan vertrieb und seinerseits tief nach Ägypten vorstieß. Die arabischen Kriegsziele waren ohnehin begrenzt: Es ging angesichts der militärisch-technologischen Überlegenheit Israels und der Haltung der USA in erster Linie darum, überhaupt einen Erfolg zu erzielen, der die israelische Regierung zu Verhandlungen zwingen würde.

Tatsächlich leitete der Krieg einen ersten nahöstlichen Friedensprozess ein. 1974 wurden unter amerikanischer Vermittlung ein ägyptisch-israelisches und ein syrisch-israelisches

Truppenentflechtungsabkommen abgeschlossen. Syrien und Ägypten erhielten dabei jeweils Teile des 1967 besetzten Territoriums zurück, während gleichzeitig an beiden Fronten Sicherheitsarrangements vereinbart wurden. Die Abkommen galten ausdrücklich als Schritt zu einem späteren "gerechten und dauerhaften Frieden". Vieles sprach dafür, dass die Beteiligten sie so auch auffassten. Auch die PLO hatte nach dem Oktober-Krieg einen Strategiewechsel eingeleitet und beschloss, dass ein zukünftiger palästinensischer Staat "auf jedem befreiten Stück" Palästinas errichtet werden könne. Radikale Fraktionen innerhalb der PLO kritisierten diesen Beschluss als Vorbereitung auf die Möglichkeit einer Zweistaatlichkeit im historischen Palästina und die faktische Anerkennung Israels.

### **Ägyptisch-israelischer Friedensvertrag**

Die arabischen Staaten waren sich allerdings keineswegs einig über den Weg zum Frieden. Syrien etwa sah in einem zweiten Truppenentflechtungsabkommen Ägyptens mit Israel einen unzulässigen Alleingang und verlangte, dass die arabischen Staaten nur gemeinsam mit Israel verhandeln sollten. Im Sommer 1977 änderten die israelischen Parlamentswahlen die regionalen Verhältnisse ohnehin: Die neue Regierung des Likud-Führers Menachem Begin machte deutlich, dass mit ihr weder über die Westbank noch über den Golan zu verhandeln sein werde.

Der ägyptische Staatspräsident Anwar as-Sadat brachte im November 1977 mit seiner spektakulären Reise nach Jerusalem erneut Bewegung in die Situation. Seine Initiative ist zu Recht als ein Akt "heroischer Diplomatie" beschrieben worden (Kenneth Stein). Sadat überraschte damit selbst die US-Administration. Präsident Jimmy Carter fiel schließlich die Rolle zu, gute Dienste und materielle Unterstützung anzubieten. 1978 handelten Sadat und Begin unter aktiver Beteiligung des amerikanischen Präsidenten die Rahmenvereinbarungen von Camp David aus, im März 1979 wurde der ägyptisch-israelische Friedensvertrag - der erste und auf weitere 15 Jahre einzige Friedensvertrag zwischen Israel und einem arabischen Staat - unterzeichnet.

Der Vertrag war eine eindeutige Umsetzung des "Land-für-Frieden"-Prinzips, wenngleich nur an einer Front. Aus israelischer Sicht war er ein klarer Erfolg: Israel gab zwar Territorium auf, gewann aber Frieden mit seinem größten Nachbarn und wurde für die Aufgabe des Sinai durch amerikanische Wirtschafts- und Militärhilfe entschädigt. Aus amerikanischer Sicht waren die Abkommen ein Durchbruch, der aber hinter der gewünschten umfassenden Lösung des Nahost-Konflikts zurückblieb. In Ägypten blieben sie umstritten, die meisten arabischen Staaten lehnten sie ab. Tatsächlich brachte der Alleingang Sadats Ägypten den Sinai zurück. Dank des Friedensvertrages wurde Ägypten zudem ein bevorzugter Partner der USA in der arabischen Welt und der nach Israel wichtigste Empfänger amerikanischer Finanzhilfe. Gleichzeitig veränderte - und besonders dies gab Anlass zu arabischer Kritik - der ägyptisch-israelische Friedensvertrag die regionalen Kräfteverhältnisse zugunsten Israels, das seine militärischen Kräfte nun im Osten und Norden konzentrieren konnte.

### **Libanon-Invasion 1982**

Nach dem Ausscheiden Ägyptens aus der "Front" gegen Israel brauchte Tel Aviv arabische Reaktionen auf eigene Schritte kaum noch zu fürchten, auch wenn diese eher zur Verschärfung der Konfliktsituation beitrugen. So weitete die Regierung Begin in den

folgenden Jahren den Siedlungsbau in den besetzten Gebieten aus, 1980 annektierte sie Ost-Jerusalem, Anfang 1981 den Golan.

Im Sommer 1982 führte Israel eine große Libanon-Invasion durch. Ein erster, begrenzter Einmarsch hatte schon 1978 stattgefunden und zur Besetzung eines Grenzstreifens im Süden des Landes geführt. Mit der Invasion von 1982 verbanden Begin und sein Verteidigungsminister Ariel Scharon weitreichende Ziele: Sie wollten die PLO, die Teile des Libanon kontrollierte und diesen zumindest bis 1981 auch zur Basis von Angriffen auf Israel genommen hatte, von dort vertreiben. Außerdem sollte Syrien geschwächt und im Libanon ein israel-freundliches Regime installiert werden.

Anstatt die regionalen Verhältnisse nach ihren Vorstellungen zu ordnen, verstrickten Begin und Scharon Israel allerdings in den libanesischen Bürgerkrieg. Die israelische Armee wurde mitschuldig an den Kriegsverbrechen ihrer Verbündeten - vor allem an den Massakern, die christliche Milizen im September 1982 in den palästinensischen Flüchtlingslagern Sabra und Schatila verübten. Sie brauchte auch fast zwei weitere Jahrzehnte und die Erfahrung eines langen Kleinkriegs, um im Jahre 2000 unter Ministerpräsident Ehud Barak den Libanon wieder zu verlassen.

Die arabischen Staaten bemühten sich - nicht zuletzt unter dem Schock der Libanon-Invasion, der sie weitgehend tatenlos zugesehen hatten - um eine gemeinsame Haltung zum arabisch-israelischen Geschehen. Im September 1982 beschlossen die arabischen Staatsschefs im marokkanischen Fez einen eigenen, maßgeblich vom saudischen König ibn Abd el-Aziz Fahd erarbeiteten Friedensplan für den Nahen Osten. Inhaltlich bedeutete der Plan, der für die nächsten Jahre die offizielle arabische Position im Friedensprozess bestimmen sollte, ein gesamtarabisches Bekenntnis zum Pragmatismus: Er forderte den Abzug Israels aus den 1967 besetzten Gebieten, die Räumung der Siedlungen sowie die Errichtung eines unabhängigen palästinensischen Staates - neben Israel also -, und er verlangte gleichzeitig internationale Friedensgarantien "für alle Staaten" in der Region. Dies schloss Israel ein, ohne es direkt zu nennen.

### **Aufstand gegen israelische Besatzung**

Die arabische Initiative blieb folgenlos. Ähnliches galt für eine Reihe einzelner Bemühungen, die etwa von Jordaniens König Hussein oder von US-Präsident Ronald Reagan und seinem Außenminister George Schultz gestartet wurden, um einen arabisch-israelischen Verhandlungsprozess in Gang zu setzen. Im Dezember 1987 nahmen die Palästinenser in den besetzten Gebieten die Dinge dann selbst in die Hand und begannen einen weitgehend zivilen Aufstand gegen die israelische Besatzung. Dieser Aufstand, die Intifada, machte der israelischen, der arabischen und der internationalen Öffentlichkeit deutlich, dass die palästinensische Frage nicht zu ignorieren war; er ließ auch erstmals eine gewisse internationale Sympathie für die Palästinenser entstehen.

Die Intifada zeigte, dass sich in den besetzten Gebieten eine neue selbstbewusste Führungsschicht gebildet hatte, die sich Israel gegenüber zur PLO bekannte, die aber auch ohne Führung aus dem PLO-Hauptquartier zu agieren wusste. Die PLO reagierte ihrerseits, indem sie Ende 1988 einen Staat im Exil ausrief und die vierzig Jahre zuvor von der UNO prinzipiell beschlossene Teilung des historischen Palästina in einen jüdischen und einen arabisch-palästinensischen Staat akzeptierte. Ihr Führer Jassir Arafat erklärte vor der UN-Vollversammlung, dass die PLO das Existenzrecht Israels anerkenne. Damit eröffnete sich zwar noch kein Gesprächskanal mit Israel, wohl aber erstmals einer mit den USA.

## **Neue Konsenssuche**

Der zweite Golfkrieg, der im August 1990 mit der irakischen Kuwaitinvasion begann, erhöhte die Chancen für eine Regelung des arabisch-israelischen Konflikts. Die USA hatten den arabischen Staaten allein schon deshalb eine Friedensinitiative im Nahen Osten versprochen, um Zweifel an der Glaubwürdigkeit des massiven Einsatzes amerikanischer Militärmacht am Golf zu zerstreuen. Die PLO war, nachdem sie im Krieg die "falsche Seite" gewählt hatte (da sie den Irak zumindest nicht verurteilt hatte), politisch und finanziell geschwächt. Sie war dementsprechend bereit, sich auf Verhandlungen einzulassen, die ihren Vorstellungen von gleichberechtigter Repräsentation nicht entsprachen. Israels rechte Regierung unter Jizchak Schamir hätte eine internationale Friedenskonferenz lieber verhindert, konnte sich aber eine offene Störung der amerikanischen Pläne zur Wiederaufnahme des Prozesses nicht leisten. Das lag unter anderem daran, dass Israel an strategischem Wert für die USA verloren hatte: Schließlich hatte Washington sich im Golfkrieg wesentlich auf arabische Alliierte gestützt.

## **Weg nach Oslo**

So begann Ende Oktober 1991 mit der Friedenskonferenz von Madrid eine neue Etappe des nahöstlichen Friedensprozesses. Erstmals nahmen an einer Nahost-Konferenz sowohl Israel als auch Jordanien, dessen Delegation palästinensische Vertreter einschloss, Syrien und der Libanon teil. Aus der Konferenz gingen bilaterale Verhandlungen zwischen Israel und jeweils einer arabischen Partei sowie multilaterale Arbeitsgruppen hervor, die sich unter breiter internationaler Beteiligung mit regionalen Problemen beschäftigten. Dazu gehörten Rüstungskontrolle, wirtschaftliche Zusammenarbeit, Flüchtlings- und Umweltfragen. Das Ziel war die Schaffung gemeinsamer Interessen durch regionale Kooperation und die Überwindung jener Nullsummenmentalität, die die Beziehungen nahöstlicher Staaten so deutlich bestimmt: die Vorstellung, dass jeder Vorteil eines anderen Staates immer einen Nachteil für den eigenen Staat bedeuten müsse. Charakteristischerweise maßen die meisten Akteure den bilateralen Verhandlungen entsprechend mehr Bedeutung zu als den multilateralen.

Zu ernsthaften bilateralen Gesprächen kam es allerdings erst, als Israels Ministerpräsident Schamir 1992 durch Jizchak Rabin abgelöst wurde. Rabin galt, anders als sein Außenminister und Nachfolger Schimon Peres, keineswegs als "Taube", sondern als sicherheitspolitischer Hardliner. Gerade deshalb genoss er innerhalb Israels breites Vertrauen und in der arabischen Welt die Glaubwürdigkeit, die er bedurfte, um Verhandlungen auf den Weg zu bringen, die auf die Aufgabe von Territorium und die Anerkennung der Legitimität des "Feindes" hinauslaufen würden. Mit einem General wie Rabin, der sich anders als Israels Rechte nicht von religiös-ideologischen, sondern von sicherheitspolitischen Motiven lenken ließ, der aber anders als Teile der Linken den Friedensprozess auch nicht als Ausdruck von Übereinstimmung, sondern als Suche nach sicheren und anerkannten Grenzen verstand, hätte sich auch ein arabischer Hardliner wie Syriens Staatschef Hafiz al-Asad einen "Frieden der Tapferen" vorstellen können. Insofern war die Ermordung Rabins durch einen israelischen Rechtsextremisten im November 1995 der vielleicht schwerste Schlag für den Friedensprozess.

Die in Madrid aufgenommenen und in Washington fortgeführten offiziellen israelisch-palästinensischen Verhandlungen wurden rasch durch geheime Gespräche, in einem so genannten second track, in Norwegen bedeutungslos gemacht. Dabei wurde das schließlich am 13. September 1993 in Washington unterzeichnete israelisch-palästinensische Prinzipienabkommen oder Oslo-I-Abkommen erarbeitet. Dieses leitete

einen Prozess ein, bei dem Israel nach und nach Territorium und politische Zuständigkeiten an die dazu gebildete Palästinensische Autorität (PA) übergeben sollte. Die kompliziertesten politischen und territorialen Fragen - darunter der Status Jerusalems, die Zukunft der israelischen Siedlungen und die Grenzziehung zwischen Israel und dem palästinensischen Gemeinwesen - wurden auf spätere Endstatusverhandlungen vertagt.

Im September 1995 kam es zu einem Interimsabkommen ("Oslo II"), und Ende des Jahres zog Israel seine Truppen aus den meisten Städten der Westbank zurück. 1996 fanden in den palästinensischen Gebieten Präsidentschafts- und Legislativwahlen statt. Der weitere Zeitplan, demzufolge Israel seine Truppen nach und nach aus weiteren Gebieten zurückziehen und die auf fünf Jahre angesetzte Übergangsperiode im Mai 1999 zu Ende gehen sollten, verzögerte sich; während der Regierungszeit Benjamin Netanjahus (1996-1999) stagnierte der Prozess. Als 1999 Ehud Barak an die Macht kam, hofften Beobachter auf eine rasche Wiederaufnahme und auf einen absehbaren Abschluss der Verhandlungen. Dass am Ende ein unabhängiger Staat Palästina stehen würde, war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr umstritten.

### **Gescheiterte Friedensbemühungen**

Das Scheitern der im Juli 2000 unter amerikanischer Vermittlung in Camp David begonnenen Verhandlungen hat zu schweren gegenseitigen Vorwürfen geführt, die um so stärker wurden, je mehr Israelis und Palästinenser sich seit Ende September desselben Jahres in einen blutigen Kreislauf von Gewalt und Zerstörung verstrickten. Das historische Urteil über "Camp David II" steht noch aus. Sicher ist, dass Barak bestimmte lang gepflegte israelische Tabus brach, indem er etwa bereit war, über Jerusalem zu verhandeln. Seine eher unbestimmten Angebote an die palästinensische Seite waren aber nicht so großzügig, wie häufig behauptet wird. Nicht nur Arafat, sondern auch andere palästinensische Führer sahen in den territorialen Vorstellungen Baraks kein akzeptables Friedensangebot.

Die Enttäuschung der palästinensischen Öffentlichkeit, dass es auch unter Barak keine spürbaren Fortschritte gab, bildete den Hintergrund für den Beginn der neuen Intifada. Arafat und die palästinensische Führung haben den Ausbruch der Gewalt nicht geplant und wohl auch nicht gewollt; sie haben sich ihr aber auch nicht in den Weg gestellt oder die Militarisierung des Aufstands zu unterbinden versucht. Die israelische Bevölkerung reagierte mit einem massiven Rechtsruck, der Ariel Scharon an die Macht brachte. Unter dessen Regierungsführung eskalierte die Auseinandersetzung bis hin zur Wiederbesetzung der autonomen palästinensischen Städte im Frühjahr 2002.

Seither wird häufig die Meinung vertreten, der "Oslo-Prozess" sei gescheitert oder möglicherweise von Anfang an falsch angelegt gewesen. Zweifellos waren die Oslo-Abkommen Vereinbarungen zwischen ungleichen Partnern: So führten sie zur Anerkennung des Staates Israel durch die PLO, ohne dass Israel sich im Gegenzug zur Anerkennung eines palästinensischen Staates verpflichtete. Außerdem beließen sie Israel für eine unbestimmte Zwischenperiode die Kontrolle über den größten Teil der besetzten Gebiete. Die Kritik, die "Oslo" aus palästinensischen und anderen arabischen Kreisen entgegengebracht wurde, war deshalb groß. Arafat wurde etwa vorgeworfen, sich auf einen unfairen Handel eingelassen zu haben: Er schreibe bestehende Ungleichgewichte fort, gebe den palästinensischen Flüchtlingen keine Rückkehrgarantien, erlaube aber Arafat, ein kleines autoritäres Regime unter israelischer Hegemonie zu errichten.

Im historischen Urteil bleibt "Oslo" gleichwohl bedeutend: Es enthielt die Anerkennung

Israels und seiner legitimen Existenz durch diejenigen, die zumindest aus arabischer Sicht als die eigentlich legitimierte Besitzer des gesamten historischen Palästina galten. Und es bedeutete die beidseitige Akzeptanz einer Teilung des historischen Palästina. Beides veränderte den Charakter des arabisch-israelischen Konflikts grundsätzlich. Die territorialen und politischen Fragen, die zu verhandeln blieben, waren schwierig und konfliktreich genug. Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass Israel ohne den Vorlauf des Oslo-Prozesses und ohne die Zugeständnisse der palästinensischen Seite jemals bereit gewesen wäre, überhaupt mit palästinensischen Vertretern über Jerusalem oder über die Aufgabe israelischer Siedlungen zu sprechen.

Die Mehrheit der arabischen Staaten hat ein Interesse am Fortgang und am Erfolg des Friedensprozesses gezeigt. Dies wurde gerade auch deutlich, als manche davon schon nicht mehr reden wollten: Im März 2002 verabschiedete die Arabische Gipfelkonferenz von Beirut eine vom saudischen Kronprinzen Abdallah lancierte "arabische Friedensinitiative". Wenn, so die Aussage, Israel bereit sei, sich auf die Grenzen von 1967 zurückzuziehen, dann würden die arabischen Staaten zur vollen "Normalisierung" ihrer Beziehungen mit dem jüdischen Staat bereit sein. Ein begrenzter Austausch von Territorien und Grenzkorrekturen wurden nicht ausgeschlossen. Ziel dabei war, den Israelis und den USA zu zeigen, dass die Araber nicht Israel ablehnten, sondern Israels Vorgehen gegen die Palästinenser.

Mit seiner Initiative zeigte der saudische Kronprinz eine Form der Führerschaft, die vor ihm - ein Vierteljahrhundert früher - nur Anwar al-Sadat mit seiner Reise nach Jerusalem bewiesen hatte: die Fähigkeit, auch gegen einen großen Teil der öffentlichen Meinung und ohne Sicherheit auf eine entsprechende "Gegenleistung" der anderen Seite ein Friedensangebot zu machen.

Erstmals wurden dabei auch israelische Ängste - die Angst, dass die Araber das besetzte Territorium nur zurückverhandeln wollten, um eine bessere Ausgangsposition für zukünftige Konflikte zu haben - in konstruktiver Weise aufgenommen. Dies - nicht die Formel von "Land gegen Frieden" - war das eigentlich Neue: Versprach die Initiative doch normale, nachbarschaftliche Beziehungen, wenn der territoriale Konflikt zwischen Israel und seinen Nachbarn in akzeptabler Form geregelt sein würde

Der Schlüssel zu einer haltbaren Lösung liegt tatsächlich hier: In einer Formel, die den Palästinensern das Land gibt, das sie brauchen, um einen lebensfähigen Staat zu errichten, und Israel die Sicherheit gibt, dass die arabische Welt seine Existenz als jüdischer Staat nicht nur hinnimmt, sondern langfristig akzeptiert.

Verschiedene arabische Führer haben auch nach der Wiederwahl Ariel Scharons Anfang 2003 betont, dass an der Initiative weiter festgehalten werde.

Bundeszentrale für politische Bildung

**Quelle:**

[http://www.bpb.de/publikationen/A2IOOG,0,0,Geschichte\\_des\\_NahostKonflikts.html#art0](http://www.bpb.de/publikationen/A2IOOG,0,0,Geschichte_des_NahostKonflikts.html#art0), 11.10.04

## Aktivitäten deutscher Friedensgruppen zu Israel/Palästina

### **Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste (ASF)**

ASF ist eine

Freiwilligenorganisation, die von Christen gegründet wurde, die sich der Ära des Nationalsozialismus in Deutschland stellen wollten. Die Anerkennung der deutschen Schuld am zweiten Weltkrieg war der Startpunkt. Unsere Arbeit ist in den vergangenen vierzig Jahren gewachsen und hat sich verändert. Wir sind jetzt in verschiedenen Bereichen tätig:

- **Lang- und Kurzzeit-Freiwilligendienste in Israel, den USA, West-, Ost- und Nordeuropa**
- Bildungsarbeit zusammen mit Überlebenden des Holocaust an Gedenkzentren oder früheren Konzentrationslagern, Instituten und Museen.
- **Beschäftigung mit der deutschen Geschichte, Kritik an rechtem Extremismus und Antisemitismus, Lobbyarbeit für die Anerkennung „vergessener“ Opfer der Nazi-Unterdrückung und Mitarbeit in Friedensgruppen – und Initiativen**

Unsere Arbeit in Israel begann im Oktober 1961. Die ersten Gruppen arbeiteten für sechs Monate in einem Kibbuz. Heute sind 25 Freiwillige in Israel tätig, die mit alten und behinderten Menschen, benachteiligten Kindern, an Gedenkstätten und Instituten wie z.B. Yad Vashem und dem Leo Baeck Institut arbeiten. (...) Auch ist ASF an Initiativen beteiligt, den interreligiösen Dialog in Israel zu fördern.

**Die Basis unserer Arbeit in Israel ist die bedingungslose Bejahung der Existenz des Landes in seinen international anerkannten Grenzen. Aufgrund der inneren Spannungen in Israel und internationalen Spannungen im Nahen Osten ist auch ASF mit den Konflikten in dieser Region konfrontiert. Die Organisation fühlt sich besonders den Gruppen nahe, die kooperative und friedliche Wege suchen, mit dem Nahost-**

**konflikt umzugehen. Es gibt heute nicht so etwas wie „Normalität“ in den Beziehungen zwischen Deutschen und Israelis oder zwischen Christen und Juden. Dies zu erkennen und zu akzeptieren ist die Grundvoraussetzung für echte Begegnung, Kommunikation und gegenseitiges Verständnis.**

**ASF betreibt in Jerusalem ein internationales Zentrum, das „Ben Yehuda Haus“ und organisiert Seminare und Treffen über jüdisch-christliche und israelisch-deutsche Beziehungen.**

*Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste e. V., Auguststr. 80  
10117 Berlin,  
Tel.: 030/28395-184  
Fax: 030/28395-135  
eMail: [asf@asf-ev.de](mailto:asf@asf-ev.de),  
<http://www.Asf-ev.de>*

### **Arbeitskreis Nahost Berlin**

**Der AK Nahost Berlin ging aus der Jüdischen Gruppe hervor, die 1982 aus Protest gegen den Libanonkrieg entstanden ist. Er ist unabhängig von ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit und offen für alle Interessierten, die sich für die Ziele des AK einsetzen. Der AK unterstützt israelische und palästinensische Friedensgruppen, die sich für ein Ende der Besatzung der Westbank und des Gazastreifens sowie für die Annexion Ost-Jerusalem einsetzen.**

Besonders wichtig ist der unmittelbare Kontakt in die Region. Im August wird ein Palästinenser aus Nablus eingeladen. Seit zwei Jahren unterstützen wir die Arbeit von Ta 'ayush und arbeiten z.B. mit Machsom Watch zusammen, einer Frauengruppe in Israel, die regelmäßig die Vorgänge an den Checkpoints beobachtet. Für den Herbst planen wir eine Podiumsdiskussion zwischen NGOs und Politikern, die in Menschenrechtskommissionen tätig sind. Es wird außerdem jährlich ein Benefizkonzert und der Verkauf von

Olivenöl organisiert, um praktische Solidarität zu zeigen.

**Kontakt: AK Nahost Berlin**  
*c/o Bildungswerk der Heinrich-Böll-Stiftung,  
Kottbusser Damm 72,  
10967 Berlin*

eMail: [Info@aknahost.org](mailto:Info@aknahost.org)

### **Bund für Soziale Verteidigung**

*Gewaltfrei eingreifen...*

*... in den Palästina-Konflikt*

Seit Anfang 2002 arbeitet im BSV eine Gruppe zu der Fragestellung, welche Aktivitäten wir hier entfalten können um im Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern diejenigen Kräfte zu stärken, die für eine friedliche Lösung eintreten. Hieraus entstanden folgende Projekte:

1. KDV-Unterstützung. In unserem E-Mail-Newsletter informieren wir über israelische Kriegsdienstverweigerer und unterstützen sie durch Briefe und Protestschreiben.
2. Das BSV-Stipendium für Zivile Konfliktbearbeitung. Wir haben einem Israeli und einem Palästinenser den viermonatigen Ausbildungskurs in Ziviler Konfliktbearbeitung finanziert, den das Forum Ziviler Friedensdienst anbietet.
3. Eine Vortragsrundreise durch Nordrhein-Westfälische Schulen mit Jugendlichen aus der Gruppe „Breaking Barriers“ soll im Herbst dieses Jahres stattfinden. Breaking Barriers organisiert gemeinsame Treffen und Workshops israelischer und palästinensischer Jugendlicher, um durch gegenseitiges Kennenlernen Fremdheit zu überwinden und Feindbilder abzubauen.
4. Ein Projekt des Zivilen Friedensdienstes bei den Jahalin-Beduinern in der Westbank nahe Jerusalem, das im November 2004 mit Finanzierung durch das Entwicklungsministerium startete. Es setzt die bisherige intensive Freiwilligenarbeit u.a. der „Rabbis für Menschenrechte“ fort. Das Projekt soll nicht nur die Lebensbedingungen verbessern helfen, sondern auch zum Abbau von

Schranken zwischen den Bewohnern des Beduinen-Camps, der palästinensischen Gesellschaft und den Bewohnerinnen der nahe gelegenen Siedlung Ma'ale Adumim beitragen.

**Bund für Soziale Verteidigung e.V., Schwarzer Weg 8**  
32423 Minden,  
Tel.: 0571/29456  
soziale\_verteidigung@t-online.de,  
[www.soziale-verteidigung.de](http://www.soziale-verteidigung.de)

### Connection e.V.

*We Refuse to Serve the Occupation*

In Israel steigt die Zahl der Kriegsdienstverweigerer kontinuierlich an.

Etwa 1.500 Männer und Frauen, Wehrpflichtige wie Reservisten, haben ihre Verweigerung öffentlich erklärt. Einige wurden zu einem Jahr Haft verurteilt.

Ihre Motive reichen von der grundsätzlichen Ablehnung des Militärs bis zur Ablehnung des Dienstes in den besetzten Gebieten. Gerade durch die unterschiedlichen Ansätze kann diese Bewegung eine besondere Kraft entfalten: für eine friedliche und gerechte Lösung.

Connection e.V. unterstützt die Bewegung mit einer eMail-Aktion, gab im Mai 2004 eine Broschüre heraus, in der auch weitere Friedensaktivitäten in Israel und Palästina vorgestellt werden, pflegt Kontakte zu verschiedenen Gruppen und lud Vertreterinnen von New Profile und Ta'ayush zu Veranstaltungsreihen ein.

**Kontakt: Connection e.V., Gerberstr. 5,**  
63065 Offenbach,  
Tel.: 069-82375534  
Fax: 069-82375535  
eMail: [office@Connection-eV.de](mailto:office@Connection-eV.de),  
<http://www.Connection-eV.de>

### Deutsch-Israelischer Arbeitskreis für Frieden im Nahen Osten

Der 1977 gegründete DIAK e.V. setzt sich für eine gesicherte Existenz des Staates Israel ein. Eine der Voraussetzungen dafür ist die Entschärfung des Konfliktes mit den Palästinensern. Wir suchen dabei

den Kontakt vor allem zu solchen Personen und Gruppen, die aktiv für eine friedliche Regelung des israelisch-palästinensischen Konflikts eintreten:

#### Die Aktivitäten umfassen u.a.:

- Herausgabe der Zeitschrift und der Themenhefte von „israel&palästina“.
- Herausgabe von ein bis zwei Bänden pro Jahr in der Schriftenreihe.
- Veranstaltung des Jahresseminars mit Referentinnen aus der Region.
- Darstellung dieser Aktivitäten sowie die Entwicklungen in der Region und der Diskussionen darüber in Deutsch-Land auf der DIAK-Homepage.
- Beratungs- und Referententätigkeiten einzelner Mitglieder und des Vorstandes.

#### **Kontakt: Deutsch-Israelischer Arbeitskreis für Frieden im Nahen Osten e.V.**

Geschäftsstelle Irmgardstr. 6  
40235 Düsseldorf  
Tel.: (+49) 0211 67 99 755  
Fax: (+49) 0211 67 99 755  
eMail: [info@diak.org](mailto:info@diak.org)  
<http://www.diak.org>

### EAPPI

Im Ökumenischen Freiwilligendienst in Palästina und Israel zeigen Begleiterinnen, dass Kirchen weltweit mit den Menschen der Region verbunden sind. Wo möglich tragen sie zur Deeskalation bei, um Brutalität und Gewalt gegen Zivilisten und Demütigung zu beenden. Sie bezeugen, dass gewaltfreier Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden möglich ist. Ein wichtiger Teil der Arbeit besteht in der Öffentlichkeitsarbeit hier. Voraussetzungen u.a.: Mindestalter 25 Jahre, sehr gute Englisch-Kenntnisse, Kenntnisse über die Religion und in der Entwicklungs-, Menschenrechts- oder Solidaritätsarbeit.

Weitere Infos unter:  
<http://www.eappi.org>

Bewerbungen an: Evangelisches Missionswerk

Südwestdeutschland, Pfarrer  
Andreas Maurer,  
Tel.: 0711-63678-37  
Internationale katholische Friedensbewegung Pax Christi  
Christamaria Weber,  
Tel.: 06101-2073

### EED

Für den Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) hat neben der Förderung wichtiger Projekte vor Ort der Einsatz für die Umsetzung der rechtlichen Minimalstandards zum Schutz der Zivilbevölkerung im Nahostkonflikt eine besondere Wertigkeit.

Unsere gemeinsame Advocacy-Arbeit mit israelischen (u.a. B'Tselem, Association for Civil Rights in Israel) und palästinensischen Partnern (u.a. Mattin Group) stellt heraus, dass die EU-Mitgliedstaaten hier in der Pflicht sind: Durch ihre eigenen Verträge sind sie gebunden, in ihren Außenbeziehungen die Standards des humanitären Völkerrechts bedingungslos einzuhalten. Derzeit gewährt die EU aber beispielsweise Importprodukten aus israelischen Siedlungen Zollvergünstigungen, obwohl der Siedlungsbau in den besetzten Gebieten gegen Art. 49 der Vierten Genfer Konvention verstößt.

Damit die geltenden rechtlichen Minimalstandards nicht weiter unterhöhlt werden, setzt sich der EED zusammen mit Schwesterhilfswerken (ICCO, Niederlande, Christina Aid, Großbritannien, DanChurch Aid, Dänemark) in ganz Europa für die sofortige Korrektur dieser Fehlanwendung des Abkommens ein. Wir ermutigen die Europäische Union zu einer unzweideutigen Rolle als Garantin von Völker- und Menschenrechtsstandards in künftigen Verhandlungen zur Lösung des Nahostkonflikts.

#### **Kontakt: EED/ Middle East Desk**

Sieglinde Weinbrenner  
Ulrich-von-Hassel-Str. 76,  
53123 Bonn  
Tel.: 0228/8101 - 0,  
Fax: 0228/8101-160,

**eMail:**

[sieglinde.weinbrenner@eed.de](mailto:sieglinde.weinbrenner@eed.de)  
<http://www.eed.de>

## **Gesellschaft Kultur des Friedens**

Wir als „Gesellschaft Kultur des Friedens“ planen die Aufführung des Werkes „Canto General“ von Mikis Theodorakis und Pablo Neruda in Israel und Palästina, wenn möglich direkt an der neugebauten Mauer, in Zusammenarbeit mit Chören aus zahlreichen Ländern, u.a. auch aus Israel.

**Die Initiative der Gesellschaft Kultur des Friedens und des Theodorakis-Chores heißt: „Let us build bridges – not walls - between peoples. Lasst uns Brücken bauen - keine Mauern - zwischen Menschen und Völkern“. CANTO GENERAL 2004 in Israel und Palästina**

Wir arbeiten zusammen mit Uri Avnery/Gush Shalom sowie Mikis-Theodorakis-Orchester, Felicia Langer und verschiedenen Chören, Musiker/innen.

**Gesellschaft Kultur des Friedens**  
Heike Hänsel / Henning Zierock  
Am Lustnauer Tor 4  
72074 Tübingen

Tel.: 07071/52200,  
Fax: 07071/24905

**eMail:**

[info@kulturdesfriedens.de](mailto:info@kulturdesfriedens.de)

## **International Solidarity Movement (ISM)**

ist eine Bewegung palästinensischer, israelischer und internationaler Aktivistinnen, die durch internationale Präsenz, Öffentlichkeitsarbeit und gewaltfreie direkte Aktionen den gewaltfreien Widerstand der palästinensischen Bevölkerung unterstützt. ISM sieht das Ende der israelischen Besatzung als Voraussetzung für einen gerechten Frieden in Israel/Palästina an. ISM begleitet die Proteste gegen den Mauerbau, die auch der Fokus des bis zum 19.8.04 laufenden „Freedom Summer“ sind. Im Herbst ist eine Kampagne zum Schutz der

## **Olivenernte geplant.**

ISM kooperiert mit Versammlungen der lokalen palästinensischen Bevölkerung, zivilgesellschaftlichen Organisationen (PENGON, PARC, UPMRC u.a.), palästinensischen und israelischen Menschenrechtsorganisationen und der israelischen Friedensbewegung (Gush Shalom, RHR, Anarchists against the Wall u.a.)

**eMail: [ism-germany@gmx.net](mailto:ism-germany@gmx.net)**  
**<http://www.palsolidarity.org>**

## **IPPNW**

Ziele der IPPNW sind die weitere Stärkung der Kontakte nach Israel-Palästina und dabei das Einholen von Informationen über die - gleichgültig von welcher Seite verursachte - Notlage der dortigen Bevölkerung und Menschenrechtsverletzungen.

**Zudem werden frontenüberquerende friedensorientierte und demokratische „grass-roots“-Aktivitäten von israelischen und palästinensischen „peace-buildern“ nach Kräften der IPPNW unterstützt.**

Zuletzt besuchte eine Delegation im Februar 2004 Israel/Palästina. Seit 2003 thematisiert die IPPNW den Mauerbau in Deutschland, z.B. durch Pressearbeit, die Kölner Erklärung, Mitarbeit an der internationalen Konferenz „Stop the Wall“ und im daraus entsprungenen Koordinationskreis. Deutsche IPPNW-Studierende beteiligen sich im Sommer 2004 in vier Flüchtlingslagern der Westbank an einem Projekt über psycho-soziale Auswirkungen von Krieg und Gewalt auf Kinder und Jugendliche (Palestinian Refugee Project).

**Kontakt: IPPNW Geschäftsstelle**  
Körtestr. 10, 10967 Berlin  
Tel.: 030/698074-13, Fax  
030/6938166

**eMail: [ippnw@ippnw.de](mailto:ippnw@ippnw.de)**  
**<http://www.ippnw.de>**

## **Komitee für Grundrechte und Demokratie**

„Wir können zusammen leben, - sogar unter einem Dach! Das ist eine phantastische Erfahrung!“ -Resümee einer Palästinenserin nach den „Ferien

vom Krieg“

Bei der Aktion „Ferien vom Krieg“ konnten sich in den letzten elf Jahren über 16.500 Kinder und Jugendliche aus den Kriegsgebieten des Balkans zwei Wochen von ihrem häuslichen Elend erholen und sich mit ihren angeblichen Feinden am Meer vergnügen.

Im dritten Jahr wurden auch junge Israelis und Palästinenser zu Begegnungen eingeladen. 170 Palästinenserinnen aus der Westbank passierten trickreich die Checkpoints oder umgingen sie auf abenteuerliche und gefährliche Weise, um hier in mehreren Gruppen 170 junge Israelis kennenzulernen. Auf beiden Seiten können diese Kontakte als „Verrat“ oder „Kollaboration mit dem Feind“ denunziert werden und soziale Sanktionen zur Folge haben.

**Trotz der Schreckensmeldungen über die terroristischen Bombenangriffe der israelischen Armee und trotz der Mordanschläge der palästinensischen Terroristen, brachen die jungen Menschen den schwierigen Prozess wechselseitiger Respektierung und Perspektivenübernahme bisher nicht ab. Darüber hinaus wurden für 400 Kinder aus palästinensischen Flüchtlingslagern Ferienspiele finanziert. Bei der Aktion „Ferien vom Krieg“ erfahren die Teilnehmerinnen, gleich welcher Altersgruppe, hautnah, dass die Schuldfrage nicht so einfach zu lösen ist, wie ihnen in Familie, Schule, Presse und Politik die heimische Propaganda weismachen will. Dieses friedenspolitische Projekt des „Komitee für Grundrechte und Demokratie“ (Köln) wird ausschließlich durch private Spenden und Sammlungen in Friedensgruppen, Schulklassen, Gemeinden, Benefizveranstaltungen und bei Festen finanziert. (Eine „Ferienpatenschaft“ beträgt 130 Euro).**

**Kontakt: Helga Dieter:**

Tel.: 069/7892525,

Mobil: 0172-6932525

und Komitee für Grundrechte und Demokratie

Tel.: 0221/9726920

**eMail:**

[info@grundrechtekomitee.de](mailto:info@grundrechtekomitee.de)

## **KURVE Wustrow**

Die KURVE Wustrow engagiert sich seit 1994 in Palästina, zunächst im Freiwilligendienst, mittlerweile vor allem im Friedensfachdienst. In Zusammenarbeit mit Lokalen Partnerorganisationen setzen wir uns für folgende Ziele ein: Stärkung der palästinensischen Zivilgesellschaft, nachhaltige Verankerung gewaltfreier Konfliktbearbeitung und Vernetzungsarbeit.

Seit Sommer 2002 arbeitet eine Friedensfachkraft im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes bei der KURVE-Partnerorganisation Middle East Nonviolence and Democracy (MEND) in Ost-Jerusalem. Ziel ist es, durch Multiplikatorentraining mit SozialarbeiterInnen die konstruktive Konfliktfähigkeit an Schulen auszubauen. Im Frühjahr 2004 weitete die KURVE Wustrow ihr Engagement in Palästina mit zwei weiteren

Kooperationsprojekten in Ramallah und Bethlehem aus. In Zusammenarbeit mit der Union of Palestinian Women Com mittees (Ramallah) arbeitet eine Friedensfachkraft am Aufbau eines nationalen Trainernetzwerks im Bereich Gender und gewaltfreie Konfliktbearbeitung. Die dritte Friedensfachkraft der KURVE Wustrow arbeitet mit dem Palestinian Conflict Resolution Center - WI'AM in Bethlehem ein Trainingsprogramm für MultiplikatorInnen zur Mediation und gewaltfreien Aktion aus.

**Kontakt: Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion KURVE Wustrow e.V.**  
Claudia Frank, Kirchstraße 14,  
29462 Wustrow,  
Tel.: 05843-9871-0  
Fax: 05843-9871-11  
<http://www.kurvewustrow.org>

## **Medico International**

*Zeichen paradoxer Hoffnung:  
Der Solidarfonds von medico  
international für Kooperation in  
Israel und Palästina*

Vor zwei Jahren startete medico den Aufruf „Zeichen paradoxer Hoffnung“. Seitdem unterstützen wir gezielt zivilgesellschaftliche

Initiativen in Israel und Palästina, die über alle Grenzen und Feindbilder hinweg für Zusammenarbeit eintreten und auf Demokratie und Respektierung der Menschenrechte drängen.

### **Partner & Projekte:**

#### **Tel-Aviv-Ramallah-Gaza: Physicians for Human Rights PHR-I**

Palestinian Medical Relief Society  
PMRS

Gesundheit ist Menschenrecht für alle Menschen in Israel und den besetzten Gebieten lautet die Devise der PHR-Israel (Ärzte für Menschenrechte).

Gemeinsam mit der palästinensischen Medical Relief Society PMRS besuchen die israelischen Ärzte mit einer mobilen Klinik die Dörfer der Westbank, die ohne gesicherten Zugang zu regulärer Gesundheitsversorgung sind. **Jerusalem-Bethlehem: Das Alter-native Information Center (AIC)** Das AIC ist ein Kooperationsprojekt zwischen israelischen und palästinensischen Aktivistinnen. Die Arbeit des jüdischen Büros in Jerusalem und des palästinensischen in Bethlehem stellt eine der wenigen verbliebenen jüdisch-arabischen Initiativen dar. **Nazareth: Women Against Violence /Frauen gegen Gewalt (WAV)** Die arabisch-israelische Vereinigung Women Against Violence (WAV) ist eines der ältesten Frauenhäuser für arabische Frauen im Nahen Osten. Die WAV unterstützen arabische Frauen in ihrem Kampf um Gleichberechtigung innerhalb der arabisch-palästinensischen Minderheit in Israel wie auch gegenüber der jüdisch dominierten Mehrheitsgesellschaft.

#### **medico international e.V.**

Obermainanlage 7,  
60314 Frankfurt/Main  
**Tel:06994438-0,**  
**Fax: 069436002**  
*eMail: info@medico.de*

**Ohne Rüstung Leben (ORL)** informiert über den Konflikt sowie über Aktivitäten der Friedens- und Menschenrechtsbewegung vor Ort. Unser besonderes Interesse gilt Gruppen, die sich engagieren gegen die Militarisierung der israelischen Gesellschaft und/oder aus dem Militär heraus kritisch zur aktuellen Politik Israels Stellung

beziehen (zum Beispiel Yesh Gvul, Shministim, Courage to Refuse, New Profile,...). Darüber hinaus informieren wir über Rüstungsexporte in die Konfliktregion, insbesondere nach Israel, das zu den größten Empfängern deutscher Rüstungslieferungen außerhalb der NATO gehört. Über unser Engagement im Forum Ziviler Friedensdienst setzen wir uns auch ein für zivile Konfliktbearbeitung in der Region.

*Kontakt: Ohne Rüstung Leben,  
Referat Grundsatzfragen –  
Zivile Konfliktbearbeitung  
Arndtstr. 31, 70197 Stuttgart  
Tel: 0711/608396, Fax:  
0711/608357*

*eMail: [orl-smidoda@gaia.de](mailto:orl-smidoda@gaia.de)*

## **Pax Christi Deutsche Sektion**

Die deutsche Sektion hat seit Jahrzehnten Kontakt zu israelischen Gruppen in der dortigen Friedens-, Jugend- und Versöhnungsgruppen - wie Neve Shalom/Wahat Al Salam oder dem Haus der Gnade in Haifa. Zu Gush Shalom bestehen direkte Kontakte seitens unserer Sektion. Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Michel Sabbah, ist Präsident von Pax Christi International (PCI). Das „Arab Educational Institut“ (<http://www.aeicenter.org>) in Bethlehem ist Mitgliedsorganisation von PCI. Im letzten Jahrzehnt hat die Nahostkommission immer stärker auch den Kontakt zu palästinensischen Gruppen aufgebaut.

Seit Jahren ringt die Sektion um eine Aktualisierung ihrer Vision und Praxis der „Doppelten Solidarität“, um sowohl den gewachsenen Beziehungen zu Menschen und Gruppen in Israel als auch in Palästina gerecht zu werden. 2004 wurde ein internationaler PCI-Aktionsplan mit drei Punkten beschlossen: Kritik am Mauerbau und Unterstützung von Kriegsdienstverweigern Israels sowie des ÖFPI-Projektes. Die zum „Ökumenischen Friedensdienst in Palästina und Israel“ (ÖFPI) für 3 Monate entsandten Freiwilligen dokumentieren Menschenrechtsverletzungen, begleiten die

Opfer der israelischen Besatzungspolitik, halten Kontakt zu israelischen Friedensorganisationen und tragen ihre Erfahrungen in die hiesige Öffentlichkeit. Der Dienst wurde von den Kirchen vor Ort erbeten und wird vom Weltkirchenrat organisiert.

*Kontakt: Pax Christi,  
Postfach 345  
61103 Bad Vilbel  
Tel.: 06101-2073  
<http://www.paxchristi.de>*

### **Service Civil International**

Der Service Civil International (SCI) organisiert internationale Freiwilligeneinsätze und interkulturelle Begegnungen im Rahmen von Workcamps und längerfristigen Freiwilligendiensten in über achtzig Ländern der Erde. Workcamps finden in internationalen Gruppen statt, die durch unentgeltlichen Arbeitseinsatz einen materiellen und solidarischen Beitrag für ein gemeinnütziges Projekt leisten.

### **Unsere Arbeit in Palästina und**

**Israel** In Palästina und Israel engagiert sich der deutsche SCI seit den 80er Jahren. Wir vermitteln zu Partnerorganisationen in die besetzten Gebiete. Schwerpunkte der Workcamps vor Ort waren die Unterstützung von Kinder- und Jugendprojekten, Wiederaufbauarbeiten und stets der inter-kulturelle Austausch. Seit nunmehr drei Jahren bauen wir auch den Kontakt zu israelischen Jugendorganisationen aus und vermitteln Freiwillige in ihre Projekte. Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Organisation von Studienreisen nach Israel und Palästina. Um die Begegnung zwischen PalästinenserInnen und Israelis zu ermöglichen, laden wir in diesem Jahr Freiwillige unserer Partnerorganisationen zu einem internationalen Bildungs- und Begegnungsprogramm nach Deutschland ein, an dem auch Freiwillige aus Asien, Afrika und Lateinamerika teilnehmen. Um einen Eindruck über das Engagement der Nahost AG des SCI-D zu gewinnen, befindet sich hier eine kleine Auswahl

aus den bisherigen Projekten.

- 1. Studienreise nach Libanon und Palästina, Aufbau von Kooperationsmöglichkeiten mit Jugendorganisationen**
2. Studienreise nach Israel zur palästinensisch-arabischen Minderheit in Israel im Oktober/November 2002
- 3. SHABAB Wiederaufbau Projekt im Juli/August 2003 in Nablus/Palästina. Erfahrungsberichte und Fotos finden sich auf der Website unserer Partnerorganisation Zajel Youth Exchange Programm.**

*Service Civil International  
Blücherstr. 12, 53115 Bonn  
Tel.:0228-212086/7  
eMail: [nord-sued@sci-d.de](mailto:nord-sued@sci-d.de)  
<http://www.sci-d.de>*

**Recherche: Christine Schweitzer,  
Angela Stölzle und Kristian Golla**

**Quelle: FriedensForum 4/2004,  
S. 40-44**

# Friedens- und Menschenrechtsgruppen in Israel

- **ALBeit – Association for the Defence of Human Rights in Israel**  
PO Box 650, Arara 30026  
(Menschenrechtsgruppe)
- **Alternative Information Center**  
POB 31417, Westjerusalem
- **Amnesty International Israel Section**, POB 14179, TelAviv 61141,  
amnesty@netvison.net.il
- **Arab Association for Human Rights**  
PB 215, Nazareth 16106  
hra@g-ol.com,  
www.Arabhra.org
- **Association for Civil Rights**  
in Israel (ACRI), POB 35401  
West-Jerusalem 91352  
acri@actcom.co.il,  
mail@acri.org.il
- **Bat Shalom**, POB 8083,  
West Jerusalem 91080, Ruth  
El-Raz: 561-2077  
batshalom@netvision.net.il  
www.batshalom.org  
www.coalitionofwomen4peace.org/ (jüdisch-palästinensische Frauenorganisation)
- **B'Tselem – Israeli Information Centre for Human Rights in the Occupied Territories**,  
8 Ha Ta'asiya  
St., 4th Floor, Jerusalem 93420  
mail@betsalem.org  
www.betsalem.org (Menschenrechtsdokumentationen)
- **Coalition of Women for a Just Peace**, POB 8083,  
Jerusalem 91080  
www.coalitionofwomen4peace.org
- **Committee for Israeli-Palestinian Dialogue**, POB 20373, Tel Aviv 61204
- **Committee for Mordechai Vadunu and for a Middle East Free of Nuclear, Chemical and Biological Weapons** POB 7323,  
Westjerusalem 91072
- **Conscientious Objectors in Israel** POB 4090, Haifa 31040  
sergeiy@bgumail.bgu.ac.il
- **Givat Haviva**  
www.dialogate.org.il  
givat\_il@inter.net.il (Friedensbildungseinrichtung)
- **Gush Shalom**  
POB 3322, TelAviv61033  
info@gush-shalom.org,  
www.gush-shalom.org  
(Gewaltfreie Aktionen gegen die Besatzung seit 1993)
- **House of Hope-International Peace Centre**  
POB 272, Sheraf, Am 20200  
hoh@inter.net.il  
echacour@netvision.net.il  
www.hohpeacecenter.org/
- **Israeli Committee Against Housing Demolitions (ICAHD)** P.O. Box 2030,  
Jerusalem info@icahd.org  
(Radikale pazifistische NRO)
- **Israeli Council for Israeli-Palestinian Peace**  
POB 2542, Holon 58125  
otherisr@actcom.co.il
- **Jewish Unity for a Just Peace (JUNITY)**,  
www.junity.org
- **Machsomwatch**  
www.machsomwatch.org  
(Frauenorganisation, die Mahnwachen an Checkpoints durchführt)
- **Movement of Democratic Women in Israel (TANDI)**,  
POB 29501, Tel Aviv
- **Neve Shalom / Wahat al-Salaam Doar Na Mobile Post Shimshon 99761**,  
pr@nswas.com, or:  
sfp@nswas.com,  
http://nswas.com
- **New Profile**  
POB 48005, Israel Tel Aviv 61480  
info@newprofile.org  
www.newprofile.org  
(Pazifistisch-feministische Gruppe, Unterstützung von KriegsdienstverweigerInnen und andere Aktionen)
- **OzveShalom-NetivotShalom** POB 4433,  
West Jerusalem 91043  
ozshalom@netvision.net.il  
www.netivot-shalom.org.il
- **PeaceNow**  
POB 29828, Tel Aviv 61297

peacenow@actcom.co.il,  
www.peace-now.org (Eine der  
ältesten Friedensorganisa-  
tionen in Israel, gegründet  
1978)

- **Peres Center for Peace**  
2 Hashalom Rd, Tel Aviv  
67892  
info@peres-center.org  
www.peres-center.org

- **Physicians for Human  
Rights** POB 592, Tel Aviv  
61004 [phr@netvision.net.il](mailto:phr@netvision.net.il)

- **Public Committee  
Against Torture in Israel**  
POB 8588, West Jerusalem  
91083  
[pcati@netvision.net.il](mailto:pcati@netvision.net.il)

- **Rabbis for Human Rights**  
Yitzhak Elhanan 2, Jerusalem  
[info@rhr.israel.net](mailto:info@rhr.israel.net) [http:](http://)

**Shministim**  
POB 70094, Israel - Haifa  
31700  
[shministim@hotmail.com](mailto:shministim@hotmail.com) ,  
[www.shministim.org](http://www.shministim.org)

**Ta'ayush-  
Arab-Jewish Partnership**  
POB 59380, Tel Aviv  
[arab\\_jewish@hotmail.com](mailto:arab_jewish@hotmail.com)  
[www.taayush.org](http://www.taayush.org)  
(Gewaltfreie Aktionen gegen  
die  
Besatzung. Gegründet 2000)

**The Other Israel**  
P.O.B. 2542, Holon 58125

[otherisr@actcom.co.il](mailto:otherisr@actcom.co.il)  
<http://otherisrael.home.igc.org>  
(Zeitschrift, Yesh Gvul  
nahestehend)

**Women in Black**  
POB 8083, Jerusalem 91080  
[gsvirsky@netvision.net.il](mailto:gsvirsky@netvision.net.il)  
[www.womeninblack.org](http://www.womeninblack.org) oder  
[www.geocities.com/EndThe  
Occupation/](http://www.geocities.com/EndTheOccupation/) (Frauen-  
Mahnwachen)

**YeshGvul**  
POB 6953, Jerusalem 91068  
[peretz@yesh-gvul.org](mailto:peretz@yesh-gvul.org)  
[www.yesh-gvul.org](http://www.yesh-gvul.org)  
(Unterstützung  
von  
KriegsdienstverweigerInnen)

## Palästinensische Gruppen

- **Alternative Information  
Centre**  
Bab-el-Zqaq, Bethlehem (mail  
via West Jerusalem)  
[badil@trendline.co.il](mailto:badil@trendline.co.il)

- **Arab Association for  
Human Rights**  
PB 215, Nazareth 16106  
[hra@g-ol.com](mailto:hra@g-ol.com), [www.  
Arabhra.org](http://www.Arabhra.org)

- **Gaza Centre for Rights  
and Law**  
POB 1274, Gaza

- **Grassroots International  
Protection for the Palestinian  
People(GIPP)**  
[www.pngo.net/GIPP/index.ht  
m](http://www.pngo.net/GIPP/index.htm)

- **Hanthala Palestine**  
[hanthala@usa.net](mailto:hanthala@usa.net)

<http://hanthala.virtualave.net/>  
(Neue palästinensische  
Menschenrechtsorganisation)

- **Holy Land Trust**  
Middle East Building,  
Suite#205 POB 127, Manger  
St, Bethlehem  
[palestine@holylandtrust](mailto:palestine@holylandtrust)

- **Israeli-Palestinian Center  
for Research and Information  
(IPCRI)**  
Palestine St, El-Doha,  
Bethlehem 90 oder: POB 9321,  
East Jerusalem 91090,  
[ipcri@ipcri.org](mailto:ipcri@ipcri.org)  
[www.ipcri.org/indexl.html](http://www.ipcri.org/indexl.html)

- **Jerusalem Center for  
Women**  
POB 51630, East Jerusalem  
[jcw@palnet.com](mailto:jcw@palnet.com)

- **LAW – Palestinian Society**

**for the Protection of Human  
Rights and the Environment**  
POB 20873, East Jerusalem  
[law@lawsociety.org](mailto:law@lawsociety.org)  
[www.lawsociety.org](http://www.lawsociety.org)

- **Middle East Nonviolence  
and Democracy (MEND),**  
POB 66558 Beit Hanina, East  
Jerusalem [info@mend-pal.org](mailto:info@mend-pal.org),  
[www.mend-pal.org/](http://www.mend-pal.org/)

- **Palestinian Centre for the  
Study of Nonviolence**  
POB 20999, East Jerusalem  
91202 [pcsn@netvision.net.il](mailto:pcsn@netvision.net.il)

- **Palestine Human Rights  
Information Center,**  
PBO 20479 East Jerusalem,  
[phric@baraka.org](mailto:phric@baraka.org)

- **Palestinian Centre for**

**Peace and Democracy**  
POB 25166, Shu'fat, East  
Jerusalem  
pcpd@netvision.net.il  
www.arts.mcgill.ca/MEPP/  
ngoproject/pcpd.html

- **The Palestinian Centre  
for Rapprochement between  
People**  
64 Star Street, Beit Sahour  
P.O.Box 24, Palestine  
info@rapprochement.org

- **The Palestinian Human  
Rights Monitoring Group  
(PHRMG)**  
POB 19918, East Jerusalem  
91198 admin@phrmg.org  
www.phrmg.org/  
(Palästinensische Menschen  
rechtsgruppe)

- **Peace Research Institute in  
the Middle East (PRIME)**  
PRIME@planet.edu

- **SABEEL - Ecumenical  
Liberation Theology Centre,**

visit@sabeel.org

- **Union of Palestinian  
Women Committees (UPWC)**  
PO Box 4112, Al Bireh/  
Ramallah www.upwc.org

- **Wi'am-Palestinian Conflict  
Resolution Centre,**  
Dr. Gemnier St (SOS) Al  
Karkafeh No.231 Bethlehem  
P.O. Box 1039  
alaslaha@planet.edu  
www.planet.edu/~alaslaha/

## **Internationale Gruppen mit Präsenz in Palästina und/oder Israel**

**Action for Peace -  
Italian Peace Association**  
assopaceexpalestina@tiscalinet.  
it (Kooperation inCIPPP)

**AssociationBelglo-  
Palestinienne**  
ECCP, 9, quai du commerce B-  
1000 Brüssels (CIPPP)  
www.association-belgo-  
palestinienne.be  
eccp@skynet.be

**Campagne Civile  
Internationale Pour La  
Protection du Peuple  
Palestinien(CCIPPP)**  
c/o Justice et Paix en Palestine  
43 Bd Auguste Blanqui, F-  
75013 Paris palestine@noos.fr

**Association France Palestine  
Solidarite (AFPS)**  
afps@france-palestine.org

**Association Switzerland-  
Palestine** www.palaestina.ch  
**Christian Peacemaker Teams**  
(Hebron)  
www.cpt.org/hebron/hebron.ph

p  
**Willi Brandt Centre in East  
Jerusalem**  
(Juso- Bundesverband in  
Kooperation mit dem Forum  
Ziviler Friedensdienst)

**Gruppe für eine Schweiz ohne  
Armee**  
gsoa@gsoa.ch (GIPP)

**International Campaign for  
the Protection of the  
Palestinian People**  
(s.a. Campagne Civile Inter-  
nationale pour la Protection du  
Peuple Palestinien -CCIPPP or  
CIPPP) 37,rue de Amsterdam,  
F-75008 Paris  
palestine@noos.fr

**International Solidarity  
Movement**  
www.palsolidarity.org

**International Women's Peace  
Service**  
Angie Zelter:

reforest@gn.apc.org oder Neta  
Golan: neta\_golan@yahoo.com

**Mennonite Central  
Committee**  
www.mcc.org/areaserv/  
middleeast/palestine/index.html  
mccsalam@p-ol.com

**Mouvement pour une  
Alternative Non-violente  
(MAN)**  
114 rue de Vaugirard,  
F-75006 Paris  
manco@free.fr,  
<http://manco.free.fr>  
(Kampagne, die die EU  
auffordert, eine zivile  
Peacekeeping-Mission nach  
Israel/ Palästina zu entsenden  
und Trainings für Freiwillige  
durchführt)

**United Civilians for Peace,  
ICCO Interchurch  
Organisation for development  
cooperation, POB 151 NL-  
3700 AD Zeist, Netherlands**  
melanie.bartels@icco.nl

World Council of Churches:  
Ecumenical Accompaniment

Programme in Palestine and Israel  
(EAPPI)